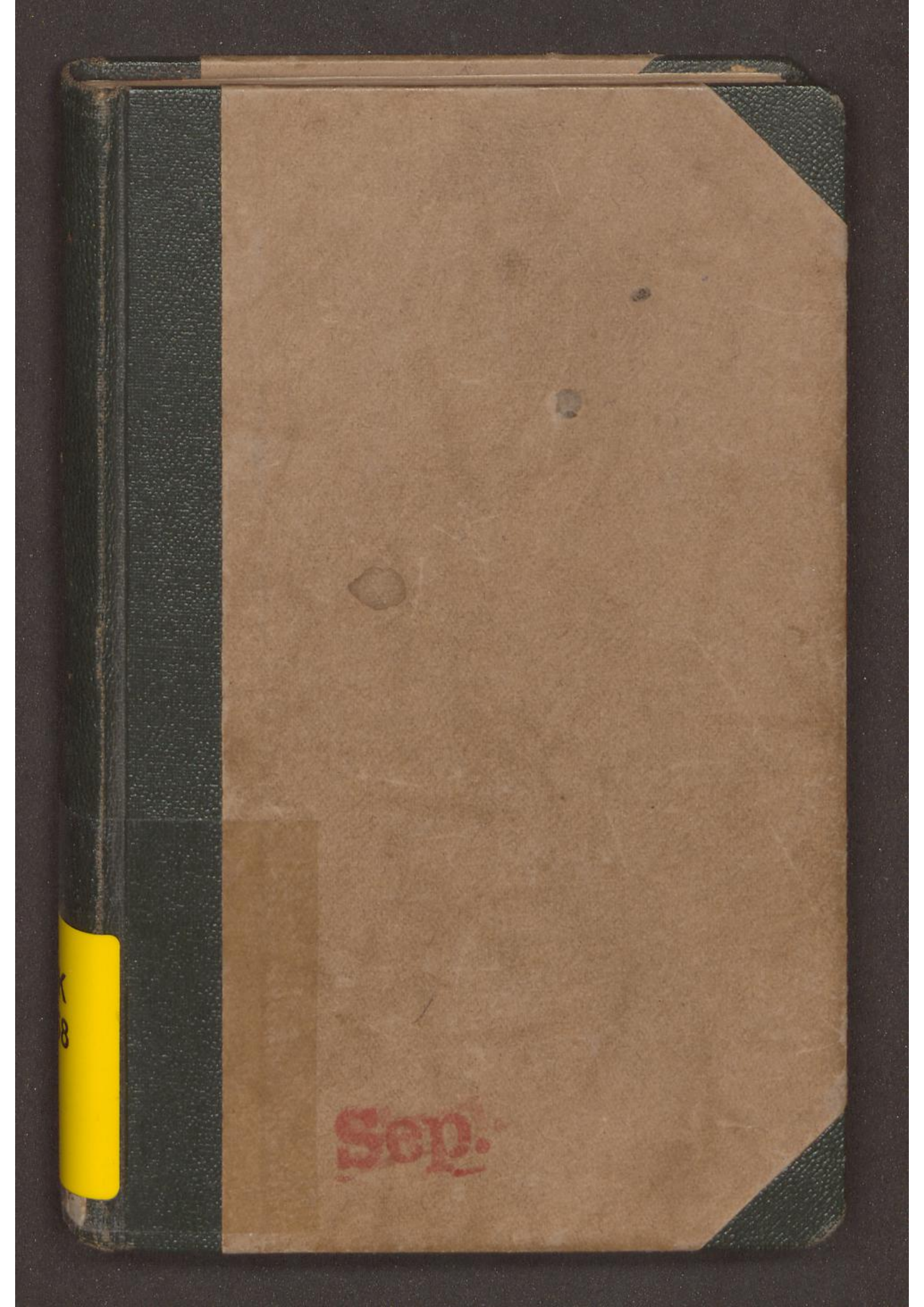

Sep.

Sep.

LK 158

U 139.



Exterstei



Ansicht der Exerstei



Ansicht der Externsteine



Sculpturarbeit an dem Externsteine



Extersteine



Sculpturarbeit an dem Extersteine





Sculpturarbeit an dem Externsteine



Extersteir

Lage, Ursprung, Namen, Beschreibung, Alterthum, Mythus und Geschichte

der

Externsteine,

dargestellt

von

Karl Theodor Menke,

Dr. d. Med. u. d. Chir., Fürstl. Waldeckschem Hofmedicus und Brunnenarzte in Pyrmont, der niederrhein. Gesellsch. f. Natur- und Heilkunde auswärtigem, der Wetterauischen Gesellsch. f. d. ges. Naturkunde und des Apothekervereins im nördl. Teutschl. Ehren-, und der naturf. Gesellsch. in Emden correspondirend. Ehrenmitgliede.

Mit zwei lithographirten Abbildungen.

Münster,

Druck und Verlag der Coppenrathschen Buch- und Kunsthandlung.

Pastor Theopold Detmold

1933

L k 158 Sep.

21

Lk 158
2.2x1



Vorrede.

Die Extersteine gewähren, in Hinsicht auf die Geschichte der Erde, des Alterthums und der Kunst, ein so hohes und manchfaches Interesse, daß ich hoffen darf, eine umständlichere Beschreibung und Erörterung derselben, nach den verschiedenen, auf dem Titel angegebenen Beziehungen, werde um so gewisser eine allgemeine, geneigte Aufnahme finden, als es bis jetzt an einer solchen noch gänzlich gefehlt hat.

Schon im Junius 1819, da ich sie, in Gesellschaft meines Freundes Dr. Ed. Gerhard, aus Breslau, zum erstenmale besuchte, faßte ich den Entschluß, eine kleine Abhandlung über dieselben auszuarbeiten, entwarf dazu einen Plan, und führte diesen, gelegentlich, mehr und mehr aus. Die Abhandlung war schon in etwas weiter vorwärts geschritten, als ich, im August 1820, in Gesellschaft des Herrn Hofrath Dr. Dorow, aus Bonn, der damals einige Wochen lang in Pyrmont zubrachte, die Felsen noch einmal besuchte, und dann, aus eigener Ansicht, Beobachtung und weiterer Forschung in meinen literarischen Hülfsmitteln, jene Abhandlung erweiterte und be-

richtigte. Dem Herrn Hofrath Dorow war damals, von des Staatscanzlers, Fürsten von Hardenburg Durchl. die Direction für die Erhaltung, Sammlung, Aufbewahrung und Bekanntmachung, durch Beschreibung und Abbildungen, der vaterländischen Alterthümer aus der altdeutschen und römischen Zeit, in den rheinisch-westphälischen Provinzen, aufgetragen; derselbe beabsichtigte daher die Herausgabe eines antiquarischen Werkes, und in diesem sollten zunächst die Extersteine abgehandelt und dargestellt werden. Für dieses antiquarische Werk ersuchte Hr. D. mich um meine Abhandlung, die ich ihm auch zusagte; doch behielt ich mir eine, vor der öffentlichen Bekanntmachung nothwendige, nähere Perlustration derselben vor. Dazu gewährte mir nun mein Beruf zwar eine sparsame Muße; doch benutzte ich diese fleißig, und besuchte die Felsen hernach noch ein Paarmal. Wiederholte Briefe des Hrn. Hofrath D. mahnten mich nun an mein Versprechen, und betrieben die Einsendung. Im November 1821 machte derselbe sein Vorhaben der Herausgabe aller Denkmäler und namentlich der Extersteine, durch den Druck bekannt; that zwar dabei meiner, dessen Abhandlung doch die Abbildungen erläutern sollte, keine öffentliche Erwähnung, fuhr aber fort, mich an

Beendigung und Einsendung meiner Abhandlung, für seine alten Denkmäler, zu erinnern, und mich am Ende um so dringender dazu aufzufordern, als, vorgeblich, die Fortsetzung des Druckes seines größeren Werkes darauf beruhe. Ich beendigte daher meine Abhandlung im April 1822, ließ sie, bei schon beschränkterer Zeit, im Mai abschreiben, und stellte das Manuscript, unter dem 3. Junius, dem Hrn. Hofrath D. zu. Aber ich erhielt nun weder die Empfangsanzeige, noch sah ich die Schrift erscheinen. Da dieß nicht geschah, und Hrn. Dorow's Unternehmen eine, meiner Absicht und meinen Bedingungen nicht entsprechende Richtung erhielt, erbat ich mir das Manuscript, als mein rechtmäßiges Eigenthum zurück; erlangte dieß aber, auf nachdrücklichere Zurückfoderung, erst im Mai 1823; beschloß es nun besonders herauszugeben, besorgte ein Paar angemessene Zeichnungen dazu, und fand, in demselben Sommer, in dem Herrn Buch- und Kunsthändler Coppenrath, aus Münster, welcher auf des Herrn Assessor Wigand Empfehlung, deshalb bei mir nachfragte, meinen Verleger, dem ich sodann, zu Anfange Octobers, mein Manuscript, nach einer nochmaligen Revision, zustellte.

Diese Vorerinnerung glaube ich, zur Er

klärung und Rechtfertigung der verspäteten Erscheinung meiner, von manchen Freunden alterthümlicher Forschungen längst erwarteten Abhandlung dem Publiko schuldig zu seyn.

Was die Abhandlung selbst anbetrifft, so mag sie in Hinsicht auf Vollständigkeit freilich noch Manches zu wünschen übrig lassen, ob ich gleich alle vorhandenen literarischen Hülfsmittel, so viele ich deren zu erforschen und habhaft zu werden vermochte, gewissenhaft benutzt habe. Die Anmerkungen weisen die benutzten Hülfsmittel nach.

Es ist auffallend, daß man so wenig Genügendes oder auch nur Zusammenhängendes über die Extersteine bei Schriftstellern, die ihrer umständlicher hätten gedenken können, oder auch billigerweise hätten gedenken sollen, vorfindet. Fiorillo, in seiner »Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden,« gedenkt derselben gar nicht. Rößig täuschte mich, da ich durch ihn auf eine neue Spur zu kommen hoffte. Ich erhielt nämlich, erst als ich meine Abhandlung bereits beendet hatte, die zweite Ausgabe seiner »Alterthümer der Deutschen« (Leipzig, 1801. 8.), die mit einem Anhange »Versuch einer Archäologie der Deutschen,« vermehrt ist. In diesem heißt es §. 10. »Das älteste Denk-

mal der deutschen Bildhauer- und Steinhauerkunst ist vielleicht der sogenannte Exterstein, und die Figuren, welche Treuer beschreibt.« Ich vermuthete demnach, daß in der hierbei allegirten Schrift: G. S. Treuer Anastasis veteris Germani Germanaeque feminae cum integro vestitu comparentis (c. 3 tabb. aen.) Helmst. 1729. 4. 36 Seiten, Etwas über die Figuren an den Extersteinen befindlich sey. Erst nach langem vergeblichen Aufsuchen dieser seltenen Dissertation, ward ich derselben, durch die Wohlgewogenheit des Hrn. Ob. Med. Rath's, Ritter's Blumenbach habhaft; allein es geschieht der Extersteine in der genannten Schrift durchaus keine Erwähnung. Treuer beschreibt in derselben ein Paar, in einer, bei Potsdam ausgegrabenen Urne eines Grabhügels, vorgefundene, aus Messing (aurichalcum) gegossene Figuren. Rößig scheint also des Inhalts jener Treuerschen Schrift selber nicht kundig gewesen zu seyn, da er der Figuren im §. 10. ganz am unrechten Orte gedenkt, indem sie sonst im §. 18. unter der Bildgießerei, ihre Stelle würden gefunden haben.

Alte, die Extersteine betreffende Urkunden, um die ich auch bei Hrn. Archivrath Clostermeier und Hrn. Assessor Wigand nachge-

sucht habe, sind, außer der mitgetheilten, leider, bis dahin nicht bekannt; es ist aber kaum zu bezweifeln, daß deren, bei dem jetzt so regen Eifer für das Quellenstudium, mit der Zeit, nicht noch aufgefunden werden sollten.

Jede, in irgend einer Rücksicht, die Vervollständigung oder Berichtigung der vorliegenden Schrift bezweckende Mittheilung wird mir höchst willkommen, jede gründliche Belehrung und freundliche Zurechtweisung, wenn ich hie und da eines Irrthums schuldig geworden seyn sollte, höchst angenehm seyn; und ich ersuche alle Kenner, mir solche öffentlich oder privatim zu ertheilen.

Den Herren Archivrath Clostermeier, in Detmold, Rector Greverus, in Lemgo, Kirchenrath Dr. Varnhagen, in Corbach, und meinem Zwillingsbruder, dem Dr. Fr. A. Menke, in Bremen, wiederhole ich für die, auf meine Anfragen, mir gegebenen Fingerzeige, so wie dem Herrn Professor, Ritter Rauch, in Berlin, und Hrn. Prof. Teichmüller, in Cassel, für die, an Ort und Stelle aufgenommenen, meisterhaften Zeichnungen, gern auch öffentlich, meinen verbindlichsten Dank!

Pyrmont, im December 1823.

K. Th. Menke.

Die Externsteine.

Enhalt.

Cap. I. Geographische Lage, Richtung und allgemeine Darstellung der Externsteine.

§. 1. Geographische Lage; Entfernung von nahmhaften Orten.
§. 2. Gruppirung und Richtung.
§. 3. Nähere allgemeine Ansicht.

Cap. II. Natürliche Beschaffenheit und geognostische Erklärung ihrer Entstehungsart.

§. 4. Der Sandstein, oryktognostisch und geognostisch;
§. 5. geologisch.
§. 6. Jüngerer Kalkstein Ueberschwemmung, welche die Externsteine hervorspülte.

Cap. III. Alter und Erklärung ihres Namens.

§. 7. Chronologische Reihenfolge ihrer verschiedenen Namen.
§. 8. Ableitung von Egge, Ecke;
§. 9. von Eostra;
§. 10. von Eke (Eiche);
§. 11. von Aegerste (Aelster);
§. 12. aus Familiennamen. Resultat.

Cap. IV. Anzahl, Uebersicht, Beschreibung der einzelnen Felsen.

§. 13. Anzahl der Felsen; Gesammtübersicht der Felsenreihe.
§. 14. Hauptgruppe.

§. 15. Der erste Felsen; nähere Beschreibung desselben und der an ihm befindlichen Bild- und Steinhauerarbeiten.
§. 16. Der zweite,
§. 17. Der dritte,
§. 18. Der vierte Felsen.

Cap. V. Verehrung des Teut an den Extersteinen.

§. 19. Abgötterei bei denselben.
§. 20. Teut. Teutoburger Waldgebirge.

Cap. VI. Drusus bei den Extersteinen.

§. 21. Sein Feldzug im Jahre 11 vor Christo;
§. 22. Im Jahre 10 vor Christo.
§. 23. Topographische Erörterung.

Cap. VII. Die Extersteine auf dem Schlachtfelde der Varianischen Niederlage.

§. 24. Umfang des Schlachtfeldes. Allgemeine Gründe für die Wahrscheinlichkeit obiger Behauptung.
§. 25. Erörterung des Schlachtfeldes nach Taciti Berichte.
§. 26. Daß Taciti Bericht vorzügliche Rücksicht verdient.
§. 27. Verlauf des Varianischen Zuges.
§. 28. Erörterung des späteren Feldzugs Germanici in die Gegend des Varianischen Schlachtfeldes.
§. 29. Die Extersteine als die barbarae aras; nähere Untersuchung der von Tacitus gebrauchten, die Oertlichkeit bezeichnenden Ausdrücke.

Cap. VIII. Wohnsitz der Veleda auf den Extersteinen.

§. 30. Zusammenstellung der über Veleda vorhandenen älteren Nachrichten.
§. 31. Erörterung ihres Wohnsitzes.

Cap. IX. Verehrung der Eostra an den Extersteinen.

§. 32. Eostra als sächsische Volksgottheit; ihre Bedeutung; ihr Namen; Abstammung des Namens der Extersteine von derselben.

§. 33. Anderweitige Andeutungen auf die Verehrung der Eostra in der Umgegend der Extersteine.

Cap. X. Die Extersteine in dem Zeitalter Karls des Großen.

§. 34. Untergang des Götzendienstes in Sachsen und Eingang des Christenthums.
§. 35. Die Irmensäule ist hier nicht zu suchen.
§. 36. Ob Karl der Große einen Götzendienst bei den Extersteinen zerstört und sie mit den Bildnissen der Apostel ausgeschmückt habe.
§. 37. Wahrscheinlich liegt dieser Nachricht eine Verwechslung zum Grunde.
§. 38. Die an denselben befindliche Bildhauerarbeit stammt nicht aus Karls des Großen Zeitalter ab. Historische Gründe;
§. 39. archäologische.
§. 40. Die Gewölbe in den Felsen stammen weder aus dem heidnischen Zeitalter, noch selbst aus dem Zeitalter Karls des Großen ab.
§. 41. Landgerichtliche Zusammenkünfte der Sachsen bei den Extersteinen.

Cap. XI. Die Extersteine in dem Zeitalter des Mönchthums.

§. 42. Urkunde des Bischof's Heinrich II. von Paderborn, vom Jahre 1093, die Extersteine betreffend.
§. 43. Nähere Erörterung derselben. Die Extersteine kommen an das Kloster Abdinghof.
§. 44. Kurze Geschichte dieses Klosters und der Extersteine unter demselben;
§. 45. unter der Abtei Werden.
§. 46. Die Capelle mag aus diesem Zeitalter abstammen.
§. 47. Sage von der Einweihung dieser Capelle.
§. 48. In diesem Zeitalter waren die Felsen durch Wunder und Wallfahrten berühmt. Die Kreuzzüge gaben zu der Bildhauerarbeit die Veranlassung.
§. 49. Ob die Capelle älter sey, als die Sculpturarbeit. Das Grab Christi.
§. 50. Uebersicht der Altersbestimmungen der verschiedenartigen Bildhauerarbeiten an den Extersteinen. Die Grotte; im neugothischen Style.

§. 51. Ringmauer um die geweiheten Felsen. Fürstenberg's Darstellung. Verdachung der Figuren.
§. 52. Wappen des Grafen Bernhard V. zur Lippe, ehedem an den Felsen befindlich, ist kein Kriterium für die Bestimmung des Zeitalters der Sculpturarbeit.

Cap. XII. Die Extersteine seit der Reformation.
§. 53. Erster Eintritt der Lehre Luthers in das Lippesche Land.
§. 54. Fortgang und Geschichte der Reformation in demselben.
§. 55. Gottesdienst bei den Extersteinen hört auf.
§. 56. Der Großherzog von Florenz will den Exterstein käuflich an sich bringen; Unterhandlungen dieserhalb.
§. 57. Jagdhaus und Thurm neben den Extersteinen, unter Graf Herman Adolph. Fein's Darstellung.
§. 58. Was Pauline zur Erhaltung und Herstellung dieser Steine und der daran befindlichen Denkmäler that. Schluß.

Die Extersteine.

Cap. I. Geographische Lage, Richtung und allgemeine Darstellung derselben.

§. 1.

Unstreitig sind für das Fürstenthum Lippe-Detmold die Extersteine das größte, merkwürdigste und wichtigste Denkmal, sowol für die Geschichte der Erde und des religiösen Cultus überhaupt, als insbesondere für die Geschichte des Christenthums und der Kunst in diesem Lande und dem übrigen nordwestlichen Deutschlande. Um so mehr ist es zu bewundern, daß sie nicht schon längst zum Gegenstande einer ausführlicheren, archäologischen und geognostischen Erörterung gewählt wurden. In der That fehlen uns darüber genaue Berichte gänzlich, und zumal Nachrichten aus dem Mittelalter. Alles was sich darüber in den späteren Schriftstellern vorfindet, sind

kurze, zum Theile unverbürgte und unzuverläßsige, ja sogar fabelhafte Nachrichten.

Sie liegen in dem Lippschen Amte Horn, eine Viertelstunde südwestlich von der Stadt Horn, eine Stunde von dem Gesundbrunnen Meinberg, nicht völlig zwei Stunden südwärts von Detmold, drei Stunden von Paderborn, und beinahe sieben Stunden von Pyrmont entfernt, nahe an der Ostseite einer großen Gebirgskette; also zwar in einer nicht ganz flachen Gegend, doch breitet sich nördlich vor denselben der Boden in eine nicht unbeträchtliche Ebene aus, und nur in einiger Entfernung ist die Gegend mit höheren Bergen umgeben.

§. 2.

Die Extersteine sind einzeln freistehende, nackte Felsen, von ungleicher Höhe, Breite und Dicke; doch ist das Höhenmaß der mehrsten beträchtlicher als ihr Querdurchmesser.

Diese Felsen bilden eine Gruppe von etwa einer Viertelstunde im Umfange, ziehen sich aber hauptsächlich in einer Reihe von Westen nach Osten (oder, genauer, von NW nach SO) hin. Die größten derselben stehen, gleich colossalen Säulen oder Trümmern einer hie und da eingestürzten ungeheuren Mauer, in senkrechter Stellung, so dicht neben einander aufgerichtet, daß

es scheint als wäre erst die ganze Steinmasse aus der Erde hervorgehoben, und diese dann bis auf den Boden gespalten.

§. 3.

Der Anblick dieser hohen, zerrissenen und nackten Felsenwand erregt, durch die abgesonderte, einsame Lage und das wilde und groteske Ansehen derselben, Staunen und Bewunderung. Auch die Gegend umher ist schön und ruhig, und ladet zu ernsten Betrachtungen ein. Nord- und nordostwärs, nach Horn zu, und weiter, ist der Boden eben und kahl, zwar durch Garten- und Feldbau belebt, aber bis Horn, außer dem nahe am Felsen gelegenen Wirthshause, mit der hiezugehörigen Stallung, weder mit Häusern bebaut, noch mit Waldung bedeckt.

Gegen Westen erstreckt sich der äußerste Felsen, jähe und abschüssig, in einen Abhang, und fußet auf der Wiese eines engen Thales, das er mit einem, ihm westwärts gegenüberliegenden, sich sanft erhebenden, mit Wald bewachsnem Bergrücken — einem Gliede der Gebirgskette, welche sich im südöstlichen Theile des Fürstenthums Lippe, durch die Grotenburg, den Hellberg, Hagenberg, Stemberg, Bärenstein, Knickenhagen, Kahlehaar, Velmerstot u. s. f. fortsetzet — dem Bärensteine, bildet. Das unter dem Bä-

renſteine belegene Eichenrevier heißt der Schliepſtein (Schleifſtein) [1]). Durch das kleine Thal, an dem Fuße des Felſens vorbei, ſchlängelt ſich ein ſchmaler, theils und hauptſächlich an der großen Egge und zwar am Wiembeckerberge, theils in den Steingründen entſpringender Bach, die Wiembecke [2]). Südlich iſt der Boden, dicht hinter den Felſen, wo es die Hausſtelle heißt, zumal hinter den öſtlicher gelegenen, uneben, hügelig, mit Haide, Heidelbeeren und Waldung bewachſen, erhebt ſich aber bald bergan, die große Egge hinauf, über welche die Chauſſee, im Naſſenſacke hinunter, nach dem Kreuzkruge, Schlangen, Paderborn u. ſ. w. führet. Oſtwärts zie-

---

[1]) Le Coq's Charte von Weſtphalen Sect. XIV. iſt in dieſen Namen mangelhaft und unzuverläſſig. Ich verdanke die genaueren Beſtimmungen der Localitäten und die Angabe obiger Namen der Güte und Belehrung des Herrn Forſtmeiſters Wagener, in Detmold.

[2]) W. G. L. von Donop hiſtoriſch-geographiſche Beſchreibung der Fürſtlichen Lippeſchen Lande in Weſtphalen. Zweite Aufl. Mit einer (topographiſchen) Charte. Lemgo 1790. 8. S. 32. u. 126. In der Specialcharte von dem Fürſtenthum Lippe-Detmold und der Grafſchaft Schaumburg-Lippe von K. Friedr. Niehauſen. 1806 heißt dieſer Bach, die Fimker-Beke.

het sich der Boden zu der waldigen Anhöhe des schon genannten Knickenhagen [3]) hinauf.

Cap. II. Natürliche Beschaffenheit und geognostische Erklärung ihrer Entstehungsart.

§. 4.

Die Felsen sind nackt, von außen zum Theile durch Verwitterung stumpfeckig, mit crustenartigen Flechten bekleidet, nur hie und da von Gräsern, Farrnkräutern, verirrten einzelnen Vogelbeerbäumen, Birken, Buchen oder Haselstauden belebt, und bestehen aus einem schmutzig weißen, hie und da gelblichen, feinkörnigen Sandsteine [4]), der zwar etwas weicher oder vielmehr zerreiblicher, nicht so weiß und nicht ganz so fein von Korn, als der bekannte Bückeburger Quadersandstein, übrigens aber demselben so ähnlich und überhaupt, sowol geognostisch, hinsichtlich seiner Lagerung und Zerklüftung, als

---

[3]) Auf Le Coq's angef. Charte heißt dieser Berg, unrichtig, Kruckenhagen.

[4]) Unpaßlich ist die Benennung Kiessteinfelsen, wodurch P(uhstkuchen) in M(einberg) (Der Exterstein; in dem Lippeschen Intelligenzblatte v. J. 1767. St. 31.), so wie Kies- (d. i. Quarz-) Felsen, wodurch v. Donop (a. a. O. S. 127.) das Gestein bezeichnen.

oryktognostisch, hinsichtlich seiner Structur, diesem Sandsteine so analog ist, daß es wol keinem Zweifel mehr unterworfen bleiben kann, er gehöre mit demselben einer und derselben, nämlich der Formation des Quadersandsteines an [5]). Diese, in ihrer manchfachen Abänderung noch nicht von allen Geologen hinreichend beachtete, den Muschelkalkstein unterlaufende, eigenthümliche jüngere Flötzsandsteinformation, bedeckt in der Nähe der Extersteine die Gipfel der mehrsten östlichen und nordöstlichen höheren Berge, und constituiret sie auch zum Theile (Köterberg, Schwalenberger Waldgebirge, Hermansberg bei Pyrmont u. s. w.)

Daß übrigens diese Felsen wirklich aus einem weiter verbreiteten Lager derselben Gebirgsart hervorsteigen, kann man am Fuße derselben, da sie sich, unterwärts, nach mehrern Richtungen hin, besonders aber in der nach SO. und NW., in ziemlicher Mächtigkeit ausdehnet, zumal südwärts, hinter dem vierten und an der Anhöhe, auf welcher die östlich gelegenen befind-

---

[5]) Derselbe Sandstein, dessen Hausmann, Geologische Bemerkungen über das Vorkommen der norddeutschen Mineralquellen überhaupt u. s. w. in Ficker's Driburger Taschenbuch auf d. J. 1816. Paderborn. 8. S. 85. und 95. gedenket.

lich sind, augenscheinlich wahrnehmen. An der Nordseite der Felsen, dicht neben den östlicher gelegenen, und westwärts von dem ersten Felsen ab, etwa 500 Schritte jenseits des kleinen Thales, sind in denselben Sandstein-Steinbrüche angelegt, in welchen er gebrochen und sogleich zu Krippen, Kübeln, Säulen, Bausteinen, dergl., wozu er sich sonst trefflich eigenet, verarbeitet wird. — Versteinerungen führt er hier, wie es auch dem eigentlichen Quadersandsteine gewöhnlich zu seyn pflegt, keine eingeschlossen.

Geognostisch bezeichnet heißt die Art der Zerklüftung dieser Felsen massenförmig.

Sie haben in ihrem geognostischen Vorkommen einige Aehnlichkeit mit dem (Quader-) Sandstein-Felsenwalde bei Adersbach, am Fuße des Riesengebirges in Böhmen; mit dem Birgsteine, einem isolirten, cylindrischen, 209 Schuh hohen (Quader-) Sandsteinfelsen in der gräfl. Kinsky'schen Herrschaft Birgstein (Birkstein) in Böhmen, der durch zwei Felsentreppen von innen und außen zugänglich ist, und in dessen Innern ebenfalls in den Felsen ausgehauene Gemächer, Kirche und Capelle befindlich sind*); mit den

*) Ueber Ursprung, Geschichte und Räthselhaftes des Birgsteins, im: Hesperus. 1821. Nr. 10. Bd. XXIX. André, in: Ersch und Gruber's Encyklopädie d. W. u. K. B. X. S. 225.

ebenfalls aus Sandstein bestehenden Teufelsmauern am Harze, und einigermaßen auch mit den Bruchhäuser Felsen, die aus Hornsteinporphyr bestehen, und in der Nähe von Elleringhausen, südlich von Brilon, im ehemaligen Herzogthum Westphalen liegen.

§. 5.

Unkundige haben sie wol angestaunt, weil sie geglaubt, diese wunderbaren, colossalen Steinmassen seyen durch Menschenhände aufgebauet. Dieß ist nun zwar keinesweges der Fall; allein obgleich sie ihr Daseyn und ihren Standort nicht der Kunst, sondern der Natur zu danken haben: so ist doch auch ihr natürliches Vorkommen überaus merkwürdig, und der Bewunderung und aufmerksamsten Betrachtung und Nachforschung des Naturforschers werth. Denn, sind diese Felsenmassen durch eine gewaltige, vielleicht vulcanische Erschütterung, und auf dem trocknen Wege aus der Erde hervorgehoben? Das ist nicht wahrscheinlich; denn nirgends finden sich in der Umgegend Spuren ehemaliger Vulcane, auch keine vulkanische Producte, kein Basalt und was dergl. mehr; auch würden, wie Meiners [6])

[6]) Beschreibung des Extersteins in der Grafschaft Lippe-Detmold. Im Jahre 1787 geschrieben; in: Klei-

richtig bemerkt, heftige Erderschütterungen und Bewegungen, ohne welche eine so gewaltige Naturbegebenheit nicht geschehen konnte, den zweiten und kühnsten dieser Felsen, der fast allenthalben von gleicher Breite und Dicke ist, und oben stark nach der Seite überhängt [7]), unstreitig zu Boden geworfen haben. — Oder war die feste Erdenrinde hier vormals um so viel höher, und sind diese Felsen etwa nur noch die Trümmer eines vormals hier in weit ausgedehnter Mächtigkeit angestandenen Flötzlagers dieses Sandsteines? Felsenbänke, durch die Gewalt der Fluthen ausgewaschen, zerrissen und durchbrochen? Klippen, auf ehemaligem Meeresgrunde zurückgeblieben? Zeugen einer hohen Wasserfluth, oder einer vielleicht Noachischen oder Deukalionischen Ueberschwemmung? In der That scheinen sie, gleich den Petrefacten in den benachbarten, südlicher gelegenen Kalksteinbrüchen, die gewiß Denkmäler einer ähnlichen großen Ueberschwemmung sind, nachdrücklicher als alle menschliche Darstellung und Ueberlieferung, zu beurkunden, daß dieser Theil der Erde, und mit

---

nere Länder- und Reisebeschreibungen von C. Meiners. Zweite Aufl. erstes Bdchen. Berlin 1801. 8. S. 156.

[7]) Vergl. S. 16.

ihm zugleich ohne Zweifel wenigstens der größte Theil des nördlichen Deutschlands, einst verborgen lag unter dem Wellenschlag der Meeresfluthen.

§. 6.

Der erwähnte petrefactenführende [8]), schmutzig weiße, dichte Kalkstein [9]), der in der Umgegend so genannte Lippesche Waldkalk, einer unserer jüngsten Kalksteinflötze, der Formation des Jurakalkes angehörig, ist dem Sandsteine, aus dem die Extersteine bestehen, aufgesetzt, und also eine jüngere Flötzformation.

---

[8]) Die Petrefacten, welche ich unweit der Extersteine, am häufigsten in diesem Kalksteine angetroffen habe, sind: glatte Terebratuliten, so viel ich nach den eingewachsnen Exemplaren zu urtheilen vermogte, Terebratulites vulgaris Schloth.; Ostraciten mit genäherten Querstreifen, wahrscheinlich eine Trigonia Lam.; größere Ostraciten mit entfernt von einander stehenden Querrippen, ebenfalls eine Trigonia Lam.; oder etwa Inoceramos Sowerby? und ein kleiner quergestreifter Gryphit.

[9]) Nach J. C. W. Voigt Praktischer Gebirgskunde (Zweite Ausg. Weimar 1797. 8.) S. 145. die dritte Hauptgattung des Flötzkalkes. Er nennt ihn licht aschgrauen splittrigen Kalkstein, mit einzelnen Versteinerungen. Es ist der von Hausmann a. a. O. S. 96. erwähnte Kalkstein.

Die Ueberschwemmung, welche jenes große Sandsteinlager durchwühlte und zerriß, und die Extersteine hervorspülte, ist vielleicht dieselbe, welche das eben gedachte Kalkflötzlager absetzte. Wie viel älter mag aber die Periode jener ungeheuern Ueberschwemmung seyn, welche das große Sandsteinflötzlager, wovon die Extersteine nur noch Ueberbleibsel sind, ursprünglich abgesetzt hat!

Cap. III. Alter und Erklärung ihres Namens.

§. 7.

Ueber den Ursprung und die Bedeutung des Namens dieser Felsen ist man nicht ganz einig, und daher ist auch die Schreibart verschieden. Ihre älteste Benennung ist Agisterstein (lapis agisterstein), wie der genaue Falke [10]), aus eigener Einsicht der Handschrift, oder Agistersteyn (lapis agistersteyn), wie Schaten [11]), beide in einer und derselben Urkunde des Bischof's Heinrich von Paderborn, vom Jahre 1093, den

---

[10]) Io. Frid. Falke Codex Traditionum Corbeiensium. Lipsiae et Guelpherbyt. 1752. Fol. p. 528.

[11]) Nicol. Schaten Annales Paderbornenses. Monasterii Westphalor. 1774. Fol. part. I. libr. VIII. ann. 1093. p. 439.

Namen schreiben; nachher und zu seiner Zeit hießen sie, wie Schaten hinzufügt: Egisterstein, Exsterstein [12]; aber auch unter den Namen Rupes Picarum [13] Egersterstein [14], Exterenstein [15], Externstein [16], Externsteine [17], Exstersteine, Eostrae Rupes [18] findet man ihrer, bald in der einfachen bald in der Mehrzahl, bei den verschiedenen Schriftstellern gedacht.

---

[12]) Schaten l. c.

[13]) Herm. Hamelmanni (st. 1595.) Opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiori. ed. Ern. Casim. Wasserbach. Lemgoviae 1711. 4. p. 79.

[14]) Io. Piderit (st. 1662.) Chronicon Comitatus Lippiae, das ist: Eigentliche und außführliche Beschreibunge ꝛc. Rinteln 1627. Fol. S. 525.

[15]) Ferd. a Fürstenberg (st. 1683.) Monumenta Paderbornensia. Lemgov. 1714. 4. p. 69.

[16]) v. Donop. a. a. O. S. 127.

[17]) (Chr. Gottl. Clostermeier's) Kleine Beiträge zur geschichtlichen und natürlichen Kenntniß des Fürstenthums Lippe. Lemgo 1816. 4. S. 36. 53. u. f.

[18]) H. Fein's Preisschrift, in der: Sammlung der Preis- und einiger anderen Schriften, über die, von der Academie (der Wissenschaften zu Berlin) vorgelegte Frage: Wie weit die alten Römer in Deutschland eingedrungen. Berlin 1750. 4. S. 61. — Auf der hiezu gehörigen Kupfertafel nennt er sie Esterstеine.

§. 8.

Der Frhr. von Hammerstein nennt sie, ihren Namen von der benachbarten Gebirgshöhe, die Egge, ableitend, Eggestern-Steine[19]; nach dieser Abstammung würden sie aber vielmehr Eggesteine zu nennen seyn. So sinnreich nun auch diese Schreibart ist, so findet sich doch dafür keine ältere Auctorität. Doch leitete man[20] schon vor ihm ihren Namen von dem Worte Egge, womit man vormals überhaupt einen steilen Berg bezeichnete, ab[21]. Das nieder-

---

[19]) Alte Sagen zu Fallrum am Teutoburger Walde, die Hermanns-Schlacht betreffend; von Hans Frhr. von Hammerstein. Hannover 1815. 8. (auch, dem wesentlichen Inhalte nach, doch umgearbeitet, erschienen, unter dem Titel: Sagen und Denkmale im Teutoburger Walde, die Armins-Schlacht betreffend, mitgetheilt von Hans Frhr. von Hammerstein, in: W. A. Ficker's Driburger Taschenbuch auf das Jahr 1816. Paderborn 8. S. 1.—34.), S. 11.

[20]) K. in D. Von dem Exterstein bei der Stadt Horn; im: Lippeschen Intelligenzblatte vom J. 1768. St. 53. Der Verfasser dieses Aufsatzes ist der, im Jahre 1808. 95 Jahre alt verstorbene Amtsvorgänger und Schwiegervater des Herrn Archivrath Clostermeier in Detmold, der sel. Fürstl. Lippesche Archivrath Ludwig Knoch.

[21]) Ebendas.

sächsische Wort Egge (verwandt mit dem Griechischen ἀκη. dem Lateinischen acies und dem Französischen aigu) ist analog dem hochdeutschen Worte Ecke (verwandt, in Schreibart und Begriff, mit dem Lateinischen exter oder externus, a, um, exterior, extremus z. B. angulus, lapis); so heißt jede scharfe Fläche, die aus dem Zusammenstoßen der äußersten Punkte zweier Linien gebildet wird; kann man nun die Felsen Eggesteine nennen, so könnten sie diesemnach auch Ecksteine genannt werden; ohne Zweifel kann der äußerste der Extersteine wol mit allem Rechte der Eckstein (exterus lapis) dieser Felsenreihe genannt werden, und da dieser gerade der merkwürdigste ist, so mögen die übrigen leicht mit ihm den Namen theilen. In weiterer Bedeutung wurden auch Vorgebirge, Landzungen u. s. f. ehedem Ecken oder Eggen genannt [22]).

Das Gebirge, welches eigentlich und vorzugsweise den Namen die Egge führet, ist derjenige Theil einer großen Gebirgskette (die von

---

[22]) Joh. Christoph Adelung Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart. Thl. 1. (Leipzig 1774. 4.), sub voce Ecke. Das im gemeinen Leben gebräuchliche Wort extern, jemanden extern (quälen, in die Enge treiben), scheint mir davon ebenfalls abzustammen.

Stadtberg an der Diemel aus, sich in nordwestlicher Richtung, bis nach Osnabrück und Tecklenburg fortsetzt, und sich hier, in der nach der Nordsee hin sich erstreckenden Ebene verliert), welcher das Thal der Diemel bei Stadtberg von den südlicheren Gebirgen des ehemaligen Herzogthums Westphalen trennt, von Süden nach Norden das ehemalige Herzogthum Paderborn durchstreicht, und bei Feldrom, unweit der Extersteine, in das Fürstenthum Lippe eintritt; bei Feldrom verändert die große Gebirgskette ihre Richtung, indem sie von hier aus, von Südost nach Nordwest, unter dem Namen des Lippeschen Waldes (Osning oder Osnegge, im engeren Sinne [23]), das Fürstenthum Lippe durchschneidet [24]). — Auch heißt ein Berg nördlich über Feldrom, wo das Lippesche Waldgebirge seinen Anfang nimmt, die Egge [25]) oder der Eggeberg [26]) und westlich von diesem Berge ab, nördlich über Kohlstädt, liegt noch ein größerer Berg, der ebenfalls den

---

[23]) Fürstenberg Monum. Paderborn. p. 46. Chr. Ulr. Grupen Origines Germaniae oder das älteste Deutschland Thl. III. Lemgo 1768. 4. S. 230. Clostermeier's kleine Beiträge S. 30.

[24]) Clostermeier a. a. O. S. 31.

[25]) Niehausen's angef. Charte.

[26]) Le Coq's Charte von Westphalen. Sect. XIV.

Namen die Egge führt [27]). — Außerdem ist noch unter dem Namen der kleinen Egge, in der Nähe von Horn, eine der Hornschen Bürgerschaft gehörige fruchtbare Feldmark [28]) oder vielmehr ein Gebirgspaß, der südwestwärts von Horn nach Kohlstädt führt [29]), und über dieser, ein westwärts von Horn nach dem Kreuzkruge hinziehender Gebirgspaß, unter dem Namen der großen Egge [30]), so wie im Lippeschen Amte Oerlinghausen, dem Tönsberge gegenüber, ein Gehölz befindlich, das die Welschegge heißt [31]). — In der Nähe von Pyrmont heißt eine Stelle an der Heerstraße zwischen dem Preußischen (ehemals Paderbornschen) Städchen Lugda und dem dazu gehörigen Stadtholze, bei dem gemeinen Manne, an dem Exterstein. — Auch andere Länder bieten verwandte Namen dar. Im Großherzogthume Baden heißt ein Dorf Eggenstein; es ist eine Goldwäsche bei demselben befindlich.

§. 9.

Andere leiteten den Namen Exterstein von

---

[27]) Niehausen's angef. Charte.

[28]) v. Donop a a. O. S. 124.

[29]) Le Coq's angef. Charte.

[30]) Le Coq's angef. Charte. Vergl. §. 3.

[31]) v. Donop a. a. O.

einer altdeutschen Göttin Oester [32]), Easter oder Eostra [33]), der deutschen Diana oder dem Monde [34]), die auf diesen Felsen verehrt seyn sollte, ab [35]).

§. 10.

Auch von der alten und plattdeutschen Benennung der Eiche, Eke [36]) (schwed. Ek; angels. Ac, Aec; engl. oake), dieses unsern Voreltern heiligen Baumes [37]), könnte man ihren Namen ableiten, da diese Felsen ehemals wahrscheinlich von einem größern Eichwalde umgeben waren, und über diesen durch Farbe und Höhe ausgezeichnet, als Sterne (griech. ἀστηρ; also Ekestern, Ekstern-Steine) hervorragen mogten. Diese Ableitung gewinnt gar sehr an Wahrscheinlichkeit, wenn Echs-ter, wie Grupen [38]) dar-

---

[32]) Fein a. a. O.

[33]) Puhstkuchen a. a. O.

[34]) Fein a. a. O.

[35]) Vergl. Cap. IX.

[36]) Versuch eines Bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs Thl. I. Bremen 1767. 8. sub. voce Eke.

[37]) K. G. Rößig, Alterthümer der Deutschen. Leipzig 1797. 8. S. 186.

[38]) Chr. Ulr. Grupen Origines Germaniae Thl. I. Lemgo 1764. 4. S. 201.

gethan, aus einer Holzordnung von Ernst Hacke und Hugo von Haller zu Bracke, vom Jahre 1330, Eichenholz, und, in derselben Urkunde, jenem Namen analog, Bochs=ter Büchenholz bedeutet.

§. 11.

Nach einer andern Meinung stammt die erste Hälfte jener angeführten Namen von der alten oberdeutschen und westphälischen Benennung der Aelster (Corvus Pica L.), Agerst, Aegerste (wie das griechische Wort ἀιγαστρα [das Adelung [39]), sub voce Aelster, anführet, in griechischen Wörterbüchern jedoch nicht vorkommt], und das holländische Aekster, aus einer Nachbildung ihres Geschreies), Algaster, Exter, Hester, Heister [40]); daher denn auch ihre lateinische Benennung Rupes Picarum, also Aelstersteine. Die Aelstern haben diese einzeln gelegenen Felsen, zumal ehedem, da die Gegend noch waldiger und der Anbau noch nicht geschehen war, häufig besucht und auf ihren Gipfeln häufig genistet [41]).

---

[39]) Adelung a. a. O.

[40]) Versuch eines Bremisch=niedersächsischen Wörterbuchs Thl. II. Bremen 1767. 8. sub voce Heister.

[41]) Piderit a. a. O. S. 525.

So gedeutet erscheint der Namen analog der Benennung der hie und da vorkommenden Rabensteine, welchen Namen unter anderen z. B. auch einer der Bruchhäuser Felsen führet; auch in der Pfalz ist ein Rabenstein befindlich; der Stadt in Böhmen, Dörfer und Bergschlösser gleiches Namens nicht zu gedenken.

12.

Meiners sagt: »So ungewiß der Ursprung der Benennung dieser Felsen ist, so gewiß ist es, daß es vormals ein adeliches Geschlecht von Exterstein gab, das von diesem Felsen den Namen hatte [42].« Man sollte glauben, daß diese Behauptung auf ganz sicheren Beweisen beruhe, und doch ist sie gar sehr zu bezweifeln, wenigstens finden sich weder in Urkunden, noch in den Schriften jenes Zeitalters, noch in späteren historischen Werken, die sich hauptsächlich mit dem Mittelalter Westphalens beschäftigen (Hamelmann, Wasserbach, Schaten, Falke, Grupen) dergleichen Herren von Exterstein aufgeführt. Man kann aber auch vielleicht eher annehmen, daß den Extersteinen ihr Namen von einer adelichen Familie beigelegt sey, als umgekehrt. In diesem Falle

[42]) Meiners Beschreibung des Extersteines a. a. O. S. 155.

würde das adeliche Geschlecht vermuthlich von Exter oder von Extern geheißen haben, und also jene Felsen (Steine), die Steine der von Exter, und zusammengezogen Exter-Steine, Extersteine. Wirklich kommt auch ein Familiennamen Exter und von Exter schon in den früheren Jahrhunderten vor, namentlich führt Hamelmann einen Simon von Exter an, der bei der Einführung der evangelisch-lutherischen Religion in der damaligen Grafschaft Lippe, 1538, als Prediger in Detmold angestellt war [43]), und außerdem gedenkt derselbe in seiner Abhandlung de viris in Westphalia eruditione scriptisque illustribus, noch eines Magister Johann Exter (Ioannes Exterus), der damals (jene angeführte Abhandlung erschien 1565) ebenfalls Prediger in Detmold war [44]). Die Familie von Exter hatte ehedem Eigenthum in Detmold (den noch heut zu Tage sogenannten Exterschen Hof); sie existirt auch noch gegenwärtig, unter dem späterhin geänderten Namen von Exterde, im Lippe-Detmoldschen, und hat Besitzungen unweit Salzuflen. In der Nähe der Preuß. Stadt Nieheim, im Reg. Bez. Minden, führt ein ehedem den Herren von

---

[43]) Hamelmann Opera genealogico-historica p. 815.

[44]) Hamelmann l. c. p. 248; auch p. 823. wird dessen gedacht.

Exter angehörig gewesenes, obgleich nicht mehr im Besitze derselben, annoch, von diesen, den Namen Exterbrok. — Es ist auch ein Herausgeber der Zweibrücker Ausgabe von C. Corn. Taciti Opera (Biponti, ex Typographia Societatis. 1792. 8.), Namens Friedr. Christ. Exter bekannt.

Es haben auch einige Ortsnamen Verwandtschaft mit der Benennung dieser Felsen. So liegt ein Pfarrdorf Exter zwischen Herford und Vlotho; und so das Pfarrdorf Exten unweit Rinteln, an der Weser, ehemals dem pago Osterburg zugehörig, jetzt in der churhessischen Provinz Schaumburg. Dies letztere Dorf liegt an einem Bache, der ebenfalls den Namen Exter (die Exter) führt, und im Lippischen Amte Sternberg, unweit Alverdissen und beinahe sechs Stunden nordwestwärts von den Extersteinen ab, entspringt. Exten selbst liegt gegen neun Stunden von diesem Felsen entfernt. Daß die Extersteine daher ihren Namen haben sollten, ist also kaum zu vermuthen.

In dem Rintelnschen Hagen, neben dem Lippeschen Dorfe Bremke, in dem ebengenannten Amte Sternberg, sollen noch gegenwärtig Ueberbleibsel eines alten aus dem neunten (!) Jahrhunderte herstammenden und Eckerstein genannten Schlosses sichtbar seyn. Der damalige Besit-

zer desselben soll ein Graf Uffo auf dem Eckerstein gewesen seyn, und von ihm die noch vorhandenen Ueberreste die Uffenburg heißen [45]).

Dies Eckerstein soll das, in einer Urkunde Kaisers Arnulph, vom Jahre 896, [46]) aufgeführte Achriste (nach Paulus und Grupen), Acriste (nach Lerbeck) oder Acristen (nach Falke) andeuten [47]), welches das jetzige Exten ist [48]). — Wirklich hat es auch, in der gedachten Gegend, Herren von Eckersten (ita) gegeben, und ein

---

[45]) Joh. Conr. Paulus Geschichte des Möllenbekker Klosters ꝛc. Rinteln 1784. 8. S. 7, und daraus bei v. Donop a. a. O. S. 69.

[46]) Diese von Paulus (a. a. O. S. 54—57) und Grupen (Origines Germaniae Thl. III. S. 123.) vollständig mitgetheilte Urkunde soll unvollständig abgedruckt seyn in Ch. Phil. Dohmii Stricturis ad historiam Coenobii Mollenbeccensis pertinentibus. Rinteli 1720. p. 25. Falke versprach deshalb (Codex Traditt. Corb. p. 11.), sie, aus dem Originale, in seiner versprochenen Historia Corbeiensis, vollständig abdrucken zu lassen, bekanntlich ist aber, leider, dies opus exoptatum, worauf er so häufig hinweiset, gar nicht im Drucke erschienen, ja es scheint, selbst das Mspt. verloren gegangen zu seyn.

[47]) Lerbeck, in seinem Chronico Episcop. Mindensis, in: Leibnitzii Scriptt. Rer. Brunsv. Tom. II. p. 161. Grupen a. a. O. S. 88.

[48]) Grupen a. a. O. S. 123.

Otto von Eckersten hat, nach einem Schenkungsbriefe vom J. 1444, dem Stifte in Minden ein officium in Eckersten vermacht [49]), wozu unter anderen gehöret: der Zehnte über das Rottorfer Feld, eine Hufe zu Bernsen, vor Minden, die Eckersteder Mark, der Duvenberger Wald, unweit der Exter, der Hagen zu Bissendorf, mit Hufen und Zubehör, all sein (des von Eckerstein) Land vor Rinteln u. s. w. Diese, ehemals, wie ihr Wappen ausweiset, von einem Ecksteine (Eggestein) den Namen führende adeliche Familie von Eckersten [50]) ist die schon gedachte, noch blühende Familie der von Exten, welche diesen Namen späterhin angenommen hat [51]), und vermuthlich hat Meiners, bei Erwähnung seiner angeblichen Herren von Exterstein, die von Eckersten im Sinne gehabt.

Daß der Benennung der Extersteine das Wort Ecke (Egge) zum Grunde liegt, wird aus den glaubwürdigsten Resultaten der obigen Un-

---

[49]) Diese Schenkungsurkunde steht abgedruckt bei Grupen a. a. O. S. 89.

[50]) Der Analogie halber, und der schon gedachten Ableitung von Eke (Eiche) zu Gefallen, darf ich hier nicht unberührt lassen, daß in der plattdeutschen Mundart Eicheln Ekkern heißen.

[51]) Knoch a. a. O.

tersuchungen, sehr wahrscheinlich. Ich habe nichts desto weniger die Schreibart Extersteine beibehalten, weil diese theils ebenfalls gebräuchlich ist, theils den Vorzug der Einfachheit hat, weder mit einem überflüssigen ſ (xſt), noch mit dem, in der ältesten Schreibart gleichfalls nicht befindlichen, n überladen ist, und ich mich auch nicht berechtigt gehalten habe, sie willkührlich, nach einer der obigen Worterklärungen, abzuändern, so wenig als man andere veraltete Ortsbenennungen oder Familiennamen erneuern oder, nach einer, immer nur muthmaßlichen, richtigeren Abstammung, verändern darf.

Cap. IV. Anzahl, Uebersicht, Beschreibung der einzelnen Felsen.

§. 13.

Außer mehreren kleineren, unbedeutendern und von den zunächst stehenden weniger vollständig abgesonderten, kann man dreizehn einzelne Felsen zählen, davon die östlich gelegenen durch beträchtlichere Lücken von einander abgesondert sind, und auch mehr auf einer Anhöhe liegen, die sich nach einem benachbarten Walde hinziehet, also auch verhältnißmäßig kürzer erscheinen; doch ist einer der östlich gelegenen sehr stark, und ragt mit seinem Gipfel thurmähnlich

über die andern, aus der waldigen Anhöhe hervor, so daß man diesen auch aus der weiteren Ferne am deutlichsten wahrnimmt. Die westlichen sind durch minder weite Spaltungen und Risse von einander getrennt, und erstrecken sich steil und jähe, in dem westlichen Abhang dieser Gegend; doch erscheinen auch die einzelnen Felsen wieder, durch Risse, Klüfte, Vorsprünge und andere Unebenheiten, unregelmäßig.

Durch die, zwischen dem dritten und vierten Felsen hindurch führende große Heerstraße von Horn (auch von Pyrmont, Minden, Hannover, Bremen) auf Lippspring, Paderborn, Elsen zerfällt diese Gruppe gegenwärtig gleichsam in zwei Parthieen, deren die westliche drei einzelne Felsen zählt, die östliche also die übrigen in sich begreift.

§. 14.

Die vier westlicheren Felsen sind es ins besondere, welche einer näheren Betrachtung werth sind, da sie durch die, an denselben befindlichen, Anlagen, hauptsächlich aber wegen der an dem ersten in das Gestein ausgehauenen Darstellungen aus der Leidensgeschichte Jesu diese Felsen, auch als Denkmäler altdeutscher Kunst und in Beziehung auf die Geschichte des Christenthums in dem alten Westphalen, so höchst merkwürdig machen.

§. 15.

Der erste dieser Felsen, (exter s. exterus s. extremus lapis), von Westen aus, ist der breiteste, von seinem östlichen Fuße aus 80 — 90 [52]), an dem westlichen Abhange aber 125 Fuß hoch und beinahe eben so breit [53]). Er bietet, an seiner nördlichen, also nach Mitternacht gerichteten, ziemlich ebenen Wand, die Abnahme Christi vom Kreuze, in halbrunden Figuren von colossaler Größe, in die lebendige Felsenwand eingemeißelt, dar. Hoher (eigentlich nur halber) Relief, magere Zeichnung, im Style der Umrisse zum Ottfried [54]), scharfer, treffender Ausdruck, durch die Verwitterung noch unverkennbar ansprechend, sind [55])

---

[52]) v. Donop a. a. O. S. 127.

[53]) Der Exterstein, von W. G. v. D. (ursprünglich in der Zeitschrift: Eos. Münster bei Waldeck in 4. 1810. Nr. 57, 59, und 62; abgedruckt) in dem Lippeschen Intelligenzblatte 1810. (Nr. 38. u. 39.) Nr. 38. S. 304. — Verfasser ist der Hofmarschall von Donop.

[54]) Ottfried (fl. 840—870) Mönch des Benedictiner-Klosters Weißenburg im Elsaß, Schüler des Fuldaischen Abts Rhabanus Maurus, bekannt durch eine poetische Umschreibung der evangelischen Geschichte. Die hinzugehörigen Umrisse sind mir jedoch unbekannt.

[55]) Ich wiederhole in diesen Worten die treffende

die charakteristischen Eigenschaften dieser Bildhauerarbeit. — Der Heiland ist schon abgelöset vom Kreuze, und vier heilige Männer sind, in Trauer und Demuth, um die irdische Hülle des Erlösers beschäftigt. Joseph von Arimathia, der Pilatum um dem Leichnam Jesu gebeten hatte [56], nimmt mit gebeugtem Nacken denselben in Empfang, während ein in ein langes Gewand gekleideter anderer, hinter Joseph, das, nach Morgen gerichtete, herab sinkende Haupt des Heilandes, mit empor gehaltenen Händen sanft unterstützt. Beide Männer sehen gen Abend. Von den beiden andern, die gen Morgen gekehrt sind, steht der eine, der Jesum vom Kreuze gelöset hat, noch auf einem Stuhle neben dem Kreuze, und umschlingt dies ausruhend und nachdenkend, mit dem rechten Arme; der andere steht hinter ihm in einen Mantel gehüllt, mit andächtig geneigtem Haupte, ein Gebetbuch in der linken und die rechte Hand bange und sorgend empor haltend. Ueber dem Kreuze schwebend Gottvater, mit zwei Fingern der rechten Hand das Kreuz berührend, in dem linken Arme ein Kindlein und die Siegsfahne haltend. Neben ihm auf den Sei-

---

Schilderung, welche der Frhr. von Hammerstein, a. a. O. S. 11. 12. von diesem Kunstwerke macht.

[56]) Matth. 27, v. 57, 58. Mark. 15, v. 42. u. f.

ten, dicht an den Armen des Kreuzes, links (gen Morgen) die Sonne mit ihrem Strahlenkranze, rechts (gen Abend) der Mond, und mitten in jedem dieser Himmelszeichen ein Engel, in einem faltigen Gewande schwebend, aus dem er hervor sieht. Das griechische Kreuz ist in der Glorie um das Haupt Gottes und an der Spitze der Siegesfahne wiederholet [57]).

Dicht unter diesem Bilde, an derselben Wand, ist noch eine andere eigene allegorische Darstellung befindlich; eine Gruppe halbrunder Figuren von größter Bedeutsamkeit. Zwei Männer knien neben einem riesenhaften, nach Abend sehenden Ungeheuer. Der Drachenkopf, mit offenem Rachen, großen hervorstehenden Augen und herabhangendem Barte, der langgestreckte Hals und Schweif, die, schlangenförmig, vielfach gewunden sind, und die breite, nach außen gerichtete Brust, die von zwei, mit Krallen be-

---

[57]) Von den Figuren in dieser Darstellung sind aber jetzt schon einige, hie und da, beschädigt: so fehlt an Christus der linke Arm; an dem Jünger, der rechts am Kreuze, auf dem Stuhle steht, fehlen die Beine und Füße; an dem, der Haupt Jesu stützt, fehlt der Kopf. — Möchte doch die entweihete Hand des rohen Frevels sich nicht ferner wider dieses ehrwürdige und heilige Denkmal vergehen! —

waffneten, Beinen getragen wird, machen das Ungeheuer furchtbar.

Zu dieser Gruppe figürlicher Darstellungen gehöret nun auch noch das, tief unten, am Fuße des Felsens, also gen Abend gelegene, in eine besondere, an einem Vorsprunge des Felsens befindliche Felsenwand eingehauene, heilige Grab Christi. Es ist ganz einfach gearbeitet, wie ein fränkischer Sarkophag, nur für des Körpers enge Form der Raum im ausgehöhlten Steine; in solcher Richtung, daß darin der Kopf gegen Süden, die Füße gegen Norden liegen mußten. Der Felsen ist über dem Sarkophag bogenförmig ausgehöhlet. An der hinteren, geraden Wand des Gewölbes sind drei kleine Gruben bemerklich, die von dem Eindrucke der Finger Christi, bei der Auferstehung, zurück geblieben seyn sollen [58]). Vor dem Grabe eine schmale Kniebank.

Der Felsen, an dem die erstgedachte Bildhauerarbeit befindlich ist, ist unter und hinter dem Bilde zu einer, sechs bis sieben Fuß hohen, geräumigen Grotte, zu welcher vier Eingänge führen, ausgehöhlet. Rechts und neben der ausgehauenen Arbeit, an der nördlichen Wand des Felsens, ist der eine Ausgang aus der Grotte befindlich; er ist viereckig. Ueber demselben ist

---

[58]) Das neue Testament gedenkt aber deren nicht.

eine, bereits unkenntlich gewordene, eckige Figur wahrnehmbar. Links neben dieser Thüre und rechts neben dem Bilde ist in der Felsenwand eine kleine Vertiefung befindlich, wahrscheinlich zu einem Weihewasserbecken. Weiter rechts an derselben Wand, einige Schritte westwärts von dem eben erwähnten, ist ein zweiter Ausgang, der, wie ein dritter, noch weiter rechts, den man aber von außen nicht ohne Leiter erreichen kann, weil er auf den Abhang zuführet, oben gewölbt ist. Der Haupteingang scheint jedoch der, an der nordöstlichen (eigentlich in der That östlichen) Ecke des Felsens befindliche zu seyn; er führt durch einen schmaleren und niedrigeren, einige Schritte langen, etwas gekrümmten, oben gewölbten Gang (Vorderraum), eine Stufe hinab, in die Hauptgrotte. Neben diesem Eingange, links, ist, auswendig an dem Felsen, eine männliche Figur ausgehauen, die zwar durch die unten mehr weggearbeitete Ecke des Felsens, an der sie befindlich, etwas verdachet, dennoch aber, wegen der niedrigen Lage, schlecht erhalten ist; man erkennt jedoch deutlich genug den Apostel Petrus darin; er trägt in der rechten Hand den Schlüssel, mit der Linken, über deren Arm der lange Mantel fällt, stützt er sich an einem Stabe. — In der Grotte selbst ist nichts Merkwürdiges vorhanden; was in derselben eine

besondere Bedeutung haben mag, ist eine runde, kesselförmige Vertiefung in dem Fußboden, neben der südlichen Wand der Grotte, und eine Rinne, gleich im Vorderraume des Haupteinganges, die aus dem Gewölbe nach außen führt, und ihren Abfluß unterhalb dem Schwanze des Drachenbildes hat.

Außerdem ist an der nördlichen Wand dieses Felsens, oben rechts, seitwärts von dem westlichen Eingange, noch eine große Oeffnung sichtbar, zu der man aber nicht ohne Leiter gelangen kann; sie führt in ein Loch, das mehrere Schuh tief und dessen frühere Bestimmung unbekannt ist.

Es geleitet eine eingehauene Wendeltreppe bis auf den Gipfel dieses Felsens, der 21 Fuß lang, 8 ½ Fuß breit [59]), flach, mit Sandsteinplatten gepflastert, mit Quadern des natürlichen Gesteins eingefaßt, und mit einem steinernen Tische neuerer Arbeit, der an den Trägern das Lippesche Wappen führet, versehen ist. — Von hieraus bietet er eine weite und schöne Aussicht dar.

§. 16.

Der andere Felsen, der östlich, dicht neben dem ersten oder Hauptfelsen liegt, und nur

---

[59]) von Donop im angef. Lippeschen Intelligenzbl. 1810. Nr. 38. S. 306.

durch einen großen, unregelmäßigen, unten nur wenige Schritte weiten, oben allmählig weiteren Spalt von diesem geschieden ist, ist beinahe gleichmäßig (gegen 30 Fuß *) dick und breit, viel schmaler, dagegen aber etwas höher als jener, und hängt oben westwärts herüber, so daß man glauben möchte, er werde sein Gleichgewicht verlieren. Auf dem Gipfel desselben ist eine, in denselben Stein gehauene, völlig viereckige, halb unbedeckte, 18 Fuß lange und 10 Fuß breite, mit einem Altare und einer Thüre, die nach dem vorgedachten Felsen hingerichtet ist, versehene Capelle befindlich. Hinter dem Altare ist, oberwärts in die, nach Morgen sehende Wand der Capelle, eine cirkelrunde Oeffnung eingehauen, durch die man den Kopf gemächlich hindurch bringen kann. Rechts herum führen, oben, gerade am Ueberhange des Felsens, drei freiliegende, hohe Stufen, von anderthalb Fuß Breite, auf eine vierte kleinere Stufe, und diese auf die Oberfläche des überhangenden Felsenstücks. Ein Fensterloch in der dicken Seitenwand der Capelle gestattet die Aussicht auf den Gipfel des ersten Felsens.

Nördlich nahe vor dem Felsen liegt ein, wenige Fuß hoher, einzelner Block, die Canzel, auf den einige Tritte hinauf führen.

---

*) Ebendaselbst.

Auf den Felsen selbst kann man nur von

§. 17.

dem, ihm ostwärts zunächst liegenden dritten Felsen gelangen. Dieser ist kleiner und niedriger als der vorhergehende. Von seinem Gipfel führt gegenwärtig eine hölzerne Brücke auf einen, vor dem Eingange der obenerwähnten Capelle liegenden, Vorplatz, den ein Vorsprung des zweiten Felsens bildet. Eine in den Sandstein eingehauene schmale Treppe, die zur Linken mehrentheils mit einem Geländer versehen ist, geleitet hinauf.

Zwischen diesem dritten und dem, mehrere Schritte von dem, ostwärts ihm zunächst stehenden,

§. 18.

vierten Felsen gehet nunmehr die, von Horn nach Paderborn führende, große Heerstraße hindurch. Ein majestätisch-pitoreskes Thor, dessen riesenhafte Eckpfeiler kein Hindurchziehender ohne Bewunderung und Erstaunen betrachten wird! Ganz oben auf dem äußersten westlichen Rande dieses Felsens, liegt in schräger Richtung, ein etwa fünf Fuß breites und beinahe halb so dickes Felsenstück, und ragt so weit über den Rand desselben, gerade nach der Heerstraße zu, hervor, daß es kaum mit dem Felsen selbst in

nig genug verwachsen zu seyn scheint, um nicht Gefahr zu drohen, durch die Erschütterung eines vorbeifahrenden, schweren Wagens oder durch Sturmwind in Bewegung gesetzt und herabgestürzt zu werden.

Die übrigen, östlicher gelegenen Felsen bieten nichts sehr Ausgezeichnetes oder sonst Merkwürdiges dar.

Cap. V. Verehrung des Teut an den Extersteinen.

§. 19.

Gewiß sind diese Felsen wegen ihrer ungewöhnlichen Lage, Größe, Gestalt und Bildung, schon von jeher der Bewunderung der Anwohner werth gehalten, und ist ihnen deshalb gewiß auch eine außerordentliche Bedeutung und Bestimmung zugeschrieben und gegeben worden. Sehr wahrscheinlich haben sie in den ältesten Zeiten des Heidenthums, der Abgötterei ihren Sitz verliehen.

§. 20.

Die Nähe des alten Teutoburger Waldgebirges[60], das hier eigentlich seinen Anfang nimmt, giebt der Vermuthung, daß hier ins besondere, ursprünglich vermuthlich von

---

[60]) Vergl. §. 28.

den Teutonen, die altgermanische Gottheit Teut (Tuisto bei Tacitus [61]), verehret wurde [62]), viele Wahrscheinlichkeit. Unter dem Namen des Teutoburger (Teutonischen oder Deutschburger) Waldes oder Waldgebirges versteht man zwar gemeiniglich, die ganze, große, die Fürstenthümer Paderborn und Lippe durchschneidende, bereits erwähnte [63]) Gebirgskette; vorzugsweise scheint jedoch das, unter dem Namen des Osning, im engeren Sinne, bezeichnete Lippesche Waldgebirge [64]), als das von Tacitus namhaft gemachte Teutoburger Waldgebirge angesprochen werden zu müssen. Noch heut zu Tage sind an und in demselben die Namen Teutoberg [65]),

---

[61]) Celebrant carminibus antiquis Tuistonem Deum. Tacitus de morib. Germanor. c. 2. Die Lesart Tuitonem hat, nach H. Conring's notis criticis dazu (ed. Helmstäd. 1652. 4. p. 87.) keine Handschrift für sich.

[62]) Fein, in seiner angef. Preisschrift. S. 61. hat diese Vermuthung zuerst geäußert.

[63]) Vergl. §. 8.

[64]) Vergl. §. 8.

[65]) So heißt auf v. Donop's Charte ein, zwischen den Extersteinen und dem benachbarten Dorfe Holzhausen, nach Niehausen's Charte ein, zwischen Heiligenkirchen und der Grotenburg, nach LeCoq's Charte ein, zwischen Holzhausen und Stemberg ge-

Teutehof[66]), Teutemeier[67]), so wie der Familiennamen Teut (corrumpirt Teudt[68]), nicht erloschen.

---

legener Berg. Also drei verschiedene Berge! — Fürstenberg nennt, auf seiner, in den Monumentis Paderbornensibus befindlichen Landcharte des Hochstifts Paderborn (vom Jahre 1672), einen, südwärts, nahe bei Detmold gelegenen Berg, vielleicht die Grotenburg, den Teuteberg, und sagt (Monum. Paderb. p. 38) antiquum nomen hodie retinet. Herr Archivrath Clostermeier hatte die Güte, mich brieflich zu versichern, daß der Berg, worauf die Trümmer der Grotenburg liegen, ehemals der Teut geheißen habe. Dem, 1814 verstorbenen, franzöſ. Divisions-Generale Sokolnicki (Recherches sur les lieux ou périt Varus avec ses légions, extraites d'un journal de voyage fait en 1810; in dem: Moniteur universel du 9, 12 et 14. Mai 1812) ward (Moniteur du 14. Mai pag. 531, Anm. 3.) der von v. Donop angegebene Berg, von einem Landmanne aus der Umgegend, der Teutoberg genannt. — Noch ein anderer Berg, der den Namen Teut führet, liegt im Lippeschen, nämlich im Amte Sternberg, unweit Alverdissen (v. Donop angef. Charte und Beschreibung S. 68).

[66]) Er liegt nordwärts von Heiligenkirchen (v. Donop's angef. Charte und Beschreib. S. 37), also am Fuße des, von Fürstenberg angegebenen Berges (der Grotenburg).

[67]) So heißt der Juhaber des Teutehofes. Phil. Cluver (Germania antiqua op. Ioh. Bunonis

Ob aber die alten Germanen unter diesem Teut (Theut[69]) Θεος, Deus), ihrem gemeinschaftlichen Stammvater[70]), nur die Gottheit überhaupt[71]), oder einen eigenthümlichen Gott, viel-

---

Guelpherbyt. 1663. 4. III. 16, 2. p. 564. u. III. 19, 1. p. 582.) nennt einen, zwischen Lippspring und Detmold gelegenen Meierhof, Teutenmeyer; nach ihm auch H. A. Meinders, in: v. Donop's angef. Beschreibung S. 300. Fein (in einer, zu seiner Preisschrift gehörigen Landcharten-Vorstellung u. s. w.) gibt Teutemeyer westwärts von Detmold, in der Gegend der Grotenburg, an; beide wahrscheinlich aus Verwechslung der Namen des Inhabers mit dem Meierhofe selbst. Eines Teutemeyer Hofes, zu Holzhausen, gedenket v. Donop angef. Beschreibung S. 37.

[68]) Z. B. in Detmold u. a. a. O. Diese Familie stammt jedoch ursprünglich aus Lübeck her, von wo aus sie, erst seit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, im Lippeschen ansässig ist.

[69]) Cluver German. antiq. l. 9, 6. p. 73.

[70]) Tacit. mor. Germanor. c. 2.

[71]) Joh. Chr. Fr. Heise, Muthmaßliche Ableitung des Worts Ostern (ursprünglich in den: Hannover. nützl. Sammlung. Theil IV. v. J. 1758. St. 14. S. 417–464; abgedruckt) in: J. H. M. Ernesti's Miscellaneen zur deutschen Alterthumskunde, Gesch. u. Statistik (Halle 1794. 8. S. 555–614) S. 582.

leicht den Kriegsgott (den Mars der Römer [72]), verehrt haben, bleibt, wegen unserer mangelhaften Kenntniß von der Götterlehre unserer heidnischen Vorfahren, ungewiß. Man sollte dies glauben, da hier gerade das Kriegsglück den Deutschen so sehr günstig war; hier finden sich (wie unten ferner gezeigt werden wird) die, dem Wodan geheiligten Eichwälder und Haine, und in denselben die Altäre wieder, auf welchen ihm Menschenopfer dargebracht wurden.

Cap. VI. Drusus bei den Extersteinen.

§. 21.

Der römische Feldherr Drusus, ein Stiefsohn des Kaisers Augustus, hatte schon im Jahre 11 vor Christi Geburt (742 v. E. R.), von Gallien aus, einen Feldzug über den Rhein unternommen, auf welchem er, verheerend, bis in die Gränzen der Siegambern, die sich nord- und ostwärts, wo sie von den Cheruskern begränzt wurden, bis an das Ufer der Lippe und das Teutoburger Waldgebirge ausdehnten, vorgedrungen war. Er zog jedoch damals von hier wieder dem Rheine zu, diesen hinab, in das Land

---

[72]) nach Ihre; vergl. Rößig a. a. O. S. 165. Anm. **).

der Friesen, die er unterjochte, und von da nach Rom zurück [73]).

§. 22.

Allein in dem folgenden Frühjahre (i. J. 10. vor Chr. Geb.) drang er auf diesem Wege weiter vor. Er setzte über den Rhein, unterjochte die Usipeten, schlug eine Brücke über die Lippe, rückte, während die Siegambern in die Wohnsitze der Katten eingefallen waren, um sich an denselben, wegen des ihnen im verwichenen Jahre verweigerten Beistandes gegen die Römer, zu rächen, in das Land der Siegambern ein, betrat von hier aus das Gebiet der Cherusker, und drang in demselben, bis zur Weser vor. Ueber die Weser ging er nicht, sondern trat, als er diese erreicht hatte, wegen mangelnder Lebensmittel und der Nähe des Winters, vielleicht auch weil eine übele Vorbedeutung (es ließ sich ein Bienenschwarm in seinem Lager sehen) sich zutrug, seinen Rückzug nach dem Rheine an. Dieser ward ihm indeß nicht so leicht, als der Hinmarsch nach der Weser. Ueberall stellten ihm die Deutschen Hindernisse entgegen, und suchten seinen Rückzug zu erschweren, griffen ihn aus dem Hinterhalte an, und würden ihn, in einem

---

[73]) Dion. Cassii Hist. rom. LIV, 32.

engen Hohlwege, vielleicht völlig aufgerieben haben, hätten sie sich hier ihres Sieges nicht im Voraus gar zu gewiß gehalten; aber sie beobachteten nun keine gehörige Uebereinkunft mehr, griffen den Feind ohne Ordnung und Ueberlegung an, und wurden daher, ungeachtet der Vortheile, die ihnen ihre Lage gewährte, zurückgeschlagen. Wahrscheinlich hatte Drusus schon wieder das freie Feld erreicht, als die Germanen nun nicht mehr wagten, sich auf ein nahes Gefecht mit ihm einzulassen, und sich begnügten, ihm von weitem zu schaden. Aber nun führte, den Deutschen zum Trotze, Drusus, an dem Zusammenflusse des Lupia (Lippe) und Eliso (Alme), eine Festung auf [74]), welche römische Schriftsteller Aliso nennen [75]).

§. 23.

Um aus dem Lande der Siegambern nach der Weser zu gelangen, mußte Drusus nord- und ostwärts ziehen, also unumgänglich das Teutoburger Waldgebirge passiren, und es ist sehr wahrscheinlich, daß in diesem der enge Hohlweg befindlich war, in welchem die Römer, auf

---

[74]) Dion. Cassii Hist. rom. LIV., 33.

[75]) Vellei Paterc. Hist. rom. II. 120, 4. Tacit. Annal. II., 7.

ihrem Rückzuge, eingeschlossen werden sollten. Allein es ist schwer zu entscheiden, an welcher Stelle jenes großen Waldgebirges diese Einschließung stattgefunden hat. Dem Plane und Zwecke der gegenwärtigen Abhandlung gemäß, können die Ansichten darüber hier nur in sofern mitgetheilt und geprüft werden, als dies auch bei den Extersteinen geschehen seyn soll. Nach Fürstenberg [76]) geschah dies nämlich entweder in den Thälern und Wäldern bei Altenbecken [77]), einem, im ehemaligen Paderbornschen, (jetzt im Regierungsbez. Minden, Kr. Warburg), zwischen Driburg und Lippspring, gelegenen Dorfe, an demjenigen Theile der Gebirgskette, welche früherhin [78]) als Egge unterschieden ist, oder nördlicher an dieser Gebirgskette, bei den Extersteinen, und also ganz in der Nähe des Teutoburger Waldgebirges im engeren Sinne; oder es geschah, nach Schaten [79]), in der Nähe der Extersteine, im Teutoburger Waldgebirge selbst.

---

[76]) Fürstenberg Monum. Paderborn. p. 69.

[77]) Dieser Meinung ist auch G. J. Bessen Geschichte des Bisthums Paderborn. Bdchen. I. Paderborn 1820. 8. S. 18.

[78]) Vergl. §. 8.

[79]) ad angustum per montes Teutonicos transitum, in quo Drusus etc. Schaten Annal. Pad. l. c.

Ich muß es indeß dahin gestellt seyn lassen, ob an den genannten Stellen, oder, nach Closter-meier's Meinung [80]), vielleicht noch nördlicher, nämlich bei den Dören [81]), wo allerdings ein natürlicher, großer und aus der Ferne in die Augen fallender Durchgang (Paß) durch das Gebirge stattfindet, der Hohlweg befindlich ist, in welchem Drusus damals eingeschlossen war.

Cap. VII. Die Extersteine auf dem Schlachtfelde der Varianischen Niederlage.

§. 24.

Wenn es aus den obenangeführten Gründen, einerseits zu erhellen scheint, daß die Extersteine, bei unseren heidnischen Vorfahren, als Opferaltäre im Gebrauche waren [82]), und anderwärts erwiesen werden sollte (wie solches weiter unten

---

[80]) Knoch Closter meierscher Entwurf einer histor. geograph. Beschreibung des Lippeschen Landes. 1786. S. 28. meiner Abschrift.

[81]) Gleichsam die Gebirgsthüre; im Niedersächsischen heißt bekanntlich dör durch, und daher Döre Thüre, weil sie durchläßt. Versuch eines Bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs. Thl. I. sub hisce vocib.

[82]) Vergl. §. 20.

geschehen wird), daß sie auf demselben Boden liegen, der als das, natürlich einen beträchtlichen Flächenraum einnehmende Schlachtfeld anzusehen ist, auf welchem der Cheruskerfürst Herman (Arminius), mit seinen Verbündeten, den römischen Feldherrn Quinctilius Varus, im Jahre 9 nach Christi Geburt, schlug: so darf man auch nicht zweifeln, daß sie nicht in dieser großen Schlacht eine bedeutende Rolle gespielt haben, und sehr wahrscheinlich dieselben barbarischen Altäre sind, von welchen Tacitus sagt, daß daran die vornehmeren gefangenen Römer, nach derselben, hingerichtet und geopfert seyen [83]).

In der That kommen alle ältere und neuere Geschichtforscher darin überein, daß diese Varianische Niederlage oder Hermannsschlacht, durch deren Sieg das römische Joch in Deutschland gebrochen und die deutsche Freiheit wieder aufgerichtet ward, in dem jetzigen Fürstenthume Lippe [84]), und zwar in der Gegend von

---

[83]) barbarae arae, apud quas tribunos ac primorum ordinum centuriones mactaverant. Tacit. Annal. 1, 61. — Daß die gefangenen Römer zum Theile grausam mißhandelt wurden, bezeugen auch Vellei Paterc. Hist. rom. II, 120. Flori Rer. rom. IV. 12, 37.

[84]) Hamelmann Opera genealogico-histor. p. 36.

Horn [85]), und also auch bei den Extersteinen geschlagen sey.

§. 25.

Wir müssen jedoch billig zuvörderst erörtern, was die ältesten, classischen Geschichtschreiber darüber berichten.

Von diesen hat nur Tacitus die Gegend, in welcher die drei Legionen unter Varus fielen, näher angedeutet [86]), und auch diese Andeutung geschiehet nicht bei Gelegenheit der Erzählung von der Varianischen Niederlage selbst, sondern bei Erwähnung des, im sechsten Jahre nach derselben [87]) unternommenen, Feldzugs des Germanicus, auf welchem dieser, nach Taciti Berichte, diesseits des Rheines, aus dem Lande der Katten, und zunächst von der Ems aus, an welcher seine ganze Armee (Fußvolk, Reiterei und Schiffe) zusammengetroffen war, durch das Land der Bruk-

---

[85]) Fürstenberg Monum. Paderborn. p. 22. Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie durch eine Gesellschaft von Gelehrten ꝛc. Bd. XII. (Halle 1752. 4.) S. 245. Anm. D. E. L. Posselt Geschichte der Deutschen. Bd. I. Leipzig 1789. 8. S. 41.

[86]) Taciti Annal. I. 60, u. 61.

[87]) Taciti Annal. I. 62.

terer, zwischen der Ems und Lippe, bis in die Nähe des Teutoburger Waldgebirges vordrang [88]).

»In diesem Teutoburger Waldgebirge«, erzählt Tacitus, »sollten noch, wie man vernahm, die Ueberbleibsel des Varus und der (mit ihm gefallenen) Legionen unbeerdigt umher liegen [89]).«

»Es ergriff ihn daher das Verlangen, diesen Soldaten und ihrem Feldherrn die letzte Ehre zu erweisen, da das ganze anwesende Heer gerührt war durch (das Andenken an) Verwandte und Freunde (die in dieser Schlacht gefallen seyn mochten), endlich (durch Betrachtungen über) den zufälligen (veränderlichen) Ausgang der Kriege und das Loos (Schicksal) der Menschen. Nachdem also Cäcina vorausgeschickt war, um die verborgene (innere) Beschaffenheit des Waldgebirges zu untersuchen, und durch Brücken und Dämme, die Sümpfe und trügerischen (schlüpfrigen) Ebenen zugänglich zu machen, betraten sie die traurigen, durch Anblick und Erinnerung schrecklichen Orte. — Mitten auf dem Felde

---

[88]) Ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum: quantumque Amisiam et Luppiam amnes inter, vastatum, haud procul Teutoburgiensi saltu. Tacit. Annal. 1, 60.

[89]) in quo (Teutoburgiensi saltu) reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur. Tacit. l. c.

(sahen sie) die weißen (gebleichten) Gebeine (der Krieger), je nachdem sie, auf der Flucht oder Widerstand leistend, zerstreut oder haufenweise gefallen waren; daneben lagen Bruchstücke von Waffen und einzelne Glieder von Pferden; an den Baumstämmen waren Schädel angeheftet; in den benachbarten Hainen (erblickte man) die barbarischen Altäre, an welchen die Tribunen und vornehmsten Hauptleute geschlachtet waren; und die jene Niederlage überlebt hatten, und aus der Schlacht (indem sie sich, damals, durch die Flucht gerettet hatten), oder aus ihren Fesseln entkommen waren (und die nun, bei dem gegenwärtigen Feldzuge, unter Germanicus dienten) erzählten: hier seyen die Legaten gefallen, hier die Adler erbeutet, wo dem Varus die erste Wunde beigebracht sey, wo, mit unglückseliger Rechten, er, durch eigenen Stoß, den Tod gefunden; von welcher Erhöhung (Bühne, Tribunal) herab Arminius (zu seinen Verbündeten) gesprochen, wie viele Galgen für die Gefangenen (errichtet), welche Gruben (in die sie gestürzt wurden), und wie übermüthig er der (römischen) Feldzeichen (Fahnen) und Adler gespottet habe [90])«

---

[90]) Igitur cupido Caesarem invadit, solvendi suprema militibus ducique; permoto ad miserationem omni, qui aderat, exercitu, ob propinquos, amicos, deni-

§. 26.

Durch diese Angaben, muß man sich, bei Aufsuchung und Erörterung der Gegend, in welcher die Varianische Niederlage stattgefunden haben mag, vorzüglich leiten lassen. Wir wollen sie daher nach diesen Andeutungen unpartheiisch aufsuchen, doch nur in der Absicht, um darnach bestimmen zu können, ob die Extersteine, als der hauptsächlichste Gegenstand dieser Abhandlung, auf dem ehemaligen Schlachtfelde dieser Niederlage befindlich sind, und ob ihnen also einige Bedeutung in derselben zugeschrieben werden darf.

---

que ob casus bellorum et sortem hominum. Praemisso Caecina, ut occulta saltuum scrutaretur, pontesque et aggeres humido paludum et fallacibus campis imponeret, incedunt moestos locos, visuque ac memoria deformes: — medio campi albentia ossa, ut fugerant, ut restiterant, disiecta vel aggerata; adiacebant fragmina telorum equorumque artus, simul truncis arborum antefixa ora; lucis propinquis barbarae arae, apud quas tribunos ac primorum ordinum centuriones mactaverant; et cladis ejus superstites, pugnam aut vincula elabsi, referebant: hic cecidisse legatos; illic raptas aquilas; primum ubi vulnus Varo adactum; ubi infelici dextra et suo ictu mortem invenerit; quo tribunali concionatus Arminius, quot patibula captivis, quae scorbes; utque signis et aquilis per superbiam illuserit. Tacit. Annal. 1, 61.

Zuvor muß jedoch die Varianische Niederlage selbst, in Rücksicht auf ihre Oertlichkeit, wenigstens in einem kurzen Abrisse, dargestellt werden.

§. 27.

Varus, der Befehlshaber der in Deutschland stehenden römischen Heere [91]), ward mit dem größten Theile seiner Truppen, durch Ueberredung und List der Deutschen, vom Rheine ab [92]), in eine Gegend gelockt, die den Römern noch nicht unterwürfig war; denn nicht ganz Deutschland hatten die Römer im Besitze, sondern nur einzelne Abtheilungen desselben [93]); der nördliche und östliche Theil stand nicht unter römischer Herrschaft. Die Gegend, in welche Varus zog, lag, nach Dionis Angabe, im Lande der Cherusker, in der Nähe der Weser, [94]) wenigstens also unstreitig der Weser viel näher, als dem Rheine; nach Velleius, gleichsam mitten in Deutschland [95]). Die Angabe des

---

[91]) Vellei Paterc. Hist. rom. II, 117.

[92]) Dion. Cassii Hist. rom. LVI, 18.

[93]) Ebendas.

[94]) Ebendas.

[95]) mediam ingressus Germaniam. Vellei Paterc. Hist. rom. II, 117. in mediis Germaniae finibus. Ibid. II, 118.

Velleius, an den man sich, da er selber, als Obrist der Reiterei, unter Tiberius, in Deutschland gedient hatte [96]), mit ihm (im Jahre 5 nach Christi Geburt) über die Weser gesetzt war, und an der Lippe im Lager gestanden hatte [97]), und also diese Gegend näher kannte, halten darf, führt auf die Vermuthung, daß die bezeichnete Gegend an der Lippe gelegen habe; denn er fügt diese nähere Andeutung, an einer anderen Stelle [98]), jenem Ausdrucke, gleichsam erklärend, hinzu. An diesem Flusse lag die, von Drusus erbauete [99]), römische Feste Aliso [100]), die, al-

[96]) Hoc tempus me, functum ante tribunatu, castrorum Tiberii Caesaris militem fecit. Quippe protinus ab adoptione (Tiberii ab Augusto) missus cum eo praefectus equitum in Germaniam, successor officii patris mei, coelestissimorum ejus operum per annos continuos IX. praefectus aut legatus, spectator, pro captu mediocritatis meae adiutor fui. Vellei Paterc. Hist. rom. II. 104.

[97]) Vellei Paterc. Hist. rom. II. 105, 1. u. 3.

[98]) at tutela imperii eum (Tiberium) veris initio in Germaniam, in cuius mediis finibus, ad caput Lupiae fluminis, hiberna digrediens princeps locaverat. Vellei Paterc. II. 104, 3.

[99]) Vergl. §. 22.

[100]) castellum Luppiae flumini appositum. Tacit. Annal. II, 7.

lem Anscheine nach, da gestanden hat, wo gegenwärtig das Dorf Elsen (unweit Neuhaus, im jetzigen Regierungsbezirke Minden) liegt [101]). — Dio sagt jedoch ausdrücklich, daß diese Gegend im Lande der Cherusker gelegen habe, und demzufolge muß man annehmen, daß Varus das Teutoburger Waldgebirge, das die Siegambern von den Cheruskern geschieden zu haben scheint [102]), bereits überschritten hatte, als er sich in guter Ruhe niederließ, ein Sommerlager aufschlug, und für seine Ruhe und Sicherheit unbekümmert war [103]). Er betrachtete die Cherusker als Verbündete, und lebte mit den Anführern derselben, Herman und Siegmar (dem Vater Herman's [104]), auf einem freundschaftlichen Fuße [105]). Von hieraus lockte man nun den Varus, unter dem Vorwande, daß entfernt wohnende Völker Feindseligkeiten angefangen hätten, aus seinem Lager,

---

[101]) Cluver. German. antiq. III, 9. p. 544. Annales Circuli Westphalici etc. durch Hermannum Fley, genannt Stangefol. Cöln 1640. 4. praefat. p. XXXVI. Bessen Gesch. des Bisth. Paderborn. Bd. 1, S. 25.

[102]) Vergl. §. 21.

[103]) Vellei Paterc. Hist. rom. II. 117, 4.

[104]) Vellei Paterc. Hist. rom. II. 118, 2.

[105]) Dion. Cassii Hist. rom. LVI, 19.

noch weiter landeinwärts. Er zog aus, die vermeinten Empörungen der angeblichen, entfernt wohnenden Völker beizulegen. Herman und Siegmar gaben ihm beide, unter der scheinbaren Zusicherung ihres Beistandes, anfänglich das Geleit; nachdem sie ihn aber in dichte, unwegsame Waldungen geführt, und seine Soldaten schon zum Theile durch List zerstreut hatten [106]), griffen sie ihn an, schlugen ihn, und richteten ihn, sammt seinen drei Legionen, gänzlich zu Grunde.

Daß Aliso in der Nähe des Schlachtfeldes lag, erhellet aus Vellei Berichte, welcher von Lucius Cäditius, einem römischen Obristen rühmt, daß dieser während der Schlacht, von Aliso aus, das von den Germanen mit vieler Mannschaft belagert gewesen sey, ungeachtet aller Drangsale und Widerwärtigkeiten, sammt seinen Truppen mit dem Schwerte in der Hand, sich einen Rückweg gebahnt habe [107]).

Die Waldungen, in welche Varus geführt ward, sind ohne Zweifel die, dem Teutoburger Waldgebirge, östlich und nach der Weser zu gegenüberliegenden Waldgebirge der Fürstenthümer Lippe und Pyrmont [108])

---

106) Ebendas.

107) Vellei Paterc. Hist. rom. II. 120, 4.

108) Mehrere, die Gegend und den Verlauf der gan-

Die Römer werden, begreiflicher Weise, bei dem unerwarteten Ueberfalle, sogleich den Weg zu einem ihrer befestigten Orte eingeschlagen haben. Als solcher lag ihnen Aliso, worin noch Mannschaft zur Besatzung zurück gelassen war [109]), zunächst. Auf diesem Wege gelangten sie in das Teutoburger Waldgebirge, und eben in diesem fiel der größte Theil der Legionen; es ist, wie aus den oben angeführten Worten des Tacitus erhellet, der hauptsächlichste Schauplatz der Varianischen Niederlage gewesen; denn Germanicus fand ja, als er aus der Gegend zwischen der Ems und der Lippe in das genannte Waldgebirge vorrückte, in demselben, die noch unbegrabenen (durch Verwitterung) gebleichten Gebeine der Legionen wieder auf, und erkannte in diesen traurigen Ueberresten Denkmäler jenes unglücklichen Schlachtfeldes [110]).

---

zen dreitägigen Schlacht erläuternde Umstände, findet man erörtert in dem vierten Capitel des ersten Buchs meiner Schrift: Pyrmont und seine Umgebungen. Pyrmont 1818. 8.; doch sind durch fortgesetzte Nachforschungen und Vergleichungen, einige dort vorgetragene Meinungen und Ansichten, in der gegenwärtigen Darstellung, berichtigt.

[109]) Dies ergibt sich aus Vellei Paterc. Hist. rom. II, 120, 4.

[110]) Tacit. Annal. 1, 60.

§. 28.

Germanicus kam, auf seinem, fünf Jahre nach dieser Varianischen Niederlage unternommenen Feldzuge, wie bereits erwähnt, von der Ems her, durch das Land der Brukterer bis zwischen die Ems (Amisia) und Lippe (Luppia) [111]). Daß diese beiden Flüsse, zwischen welchen Germanicus die ganze Gegend verwüstete, die noch heut zu Tage sogenannten Ems und Lippe sind, scheint kaum einer Beweisführung zu bedürfen [112]).

Da Germanicus von der Ems aus zwischen die Ems und Lippe gelangte, muß er an dem linken Ufer der Ems heraufmarschirt seyn, und so ergibt sich hieraus der Wohnsitz der Brukterer von selbst [113]). Auch nach Strabo wohnten die Brukterer, welche er die Kleinen nennt, an der Lippe [114]).

Es wäre also nun, um die von Tacitus angegebenen näheren Andeutungen der Gegend genauer zu bestimmen, nur noch der Beweis zu führen, daß jenes, von ihm allein namhaft gemachte, Teutoburger [115]) Waldgebirge

---

[111]) Vergl. §. 25.
[112]) Cluver Germ. antiq. III, 49. p. 720. u. 172.
[113]) Cluver German. antiq. III, 13. p. 557.
[114]) Strabon. Rer. geographic. libr. VII.
[115]) Für die alte Feste Teutoburgium (die Teutoburg,

(Teutoburgiensis saltus) eben dasselbe ist, was wir dafür ansprechen, nämlich das schon früherhin [116]) erwähnte, unter dem späteren Namen Osnings (Osnegge) oder des Lippeschen Waldes, das Fürstenthum Lippe-Detmold, in beinahe nordwestlicher Richtung durchschneidende Waldgebirge. Zum Theile hat sich dies schon in der oben angestellten Erörterung der Varianischen

---

Teutburg), welche spätere Geschichtschreiber geglaubt haben annehmen zu müssen, weil sie, muthmaßlich, dem Teutoburger Waldgebirge ihren Namen verliehen habe, deren jedoch die ältesten, classischen Schriftsteller keine Erwähnung thun (wenn man nicht statt des bei Ptolemäus vorkommenden, als am linken Weserufer gelegenen *Τυλισουργιον*, mit Fürstenberg, lieber *Τευτιβυργιον* lesen will), hat man seit Fürstenberg (Monum. Paderborn. p. 38), die alte Stadt Detmold gehalten; Herr Archivrath Clostermeier, in Detmold, aber, dieser, mit so vielem treffenden Scharfsinn, als gründlicher Gelehrsamkeit und unermüdlichem Forschungsgeiste und Eifer, für die Aufklärung der Geschichte des vaterländischen Bodens, ausgerüstete Gelehrte, ist der erste, der die Groteburg bei Detmold für die alte Teutoburg angesprochen hat, und versichert, daß dieser Berg, unter welchem der Teutmeier wohnt, ehemals der Teut geheißen habe.

[116]) Vergl. §. 8. u. 20.

Niederlage ergeben [117]). Aber auch die östliche Richtung, welche Germanicus eingeschlagen hatte, führte ihn offenbar auf dies Waldgebirge zu. Auch daß Tacitus ausdrücklich von einem saltus spricht, trägt zur Bestätigung dieser Angabe bei; denn saltus heißt hier, zum Unterschiede von sylva (Wald), lucus (Hain) nemus (Gehölz), nicht blos, wie bisher gewöhnlich übersetzt worden ist, ein Wald, sondern Waldgebirge [118]); und eben ein solches Waldgebirge bietet die bezeichnete Bergkette dar: Berge von 6—800 Fuß Höhe, die mit Waldung bedeckt sind. Endlich war auch dies Waldgebirge selbst, für den Ueberfall, unstreitig ein sehr passender Ort; die römischen Soldaten mußten sich den Weg in dem-

---

[117]) Vergl. §. 27.

[118]) So wird auch, von Tacitus (German. 30) und Florus (Rer. rom. IV. 12, 27) das Harzgebirge saltus Hercynius genannt, von Julius Cäsar, der doch den Harz nur sylvam Hercyniam (de bello gallic. VI, 24) nennt, die Pyrenäen, saltus Pyrenaei (de bello civ. 1, 37). Das Gebirge des Teutoburger Waldes scheint Tacitus (Annal. 1, 61.) auch durch die occulta saltuum anzudeuten; so spricht auch Velleius (Rer. rom. II. 115, 4) von angustiis saltuum, und Tacitus (Annal. II, 14.) stellt saltus et sylvas, rücksichtlich ihres Unterschiedes, zusammen. Sonst scheint das Wort saltus auch Berg- oder Waldwiesen anzudeuten, und von salio abzustammen.

selben zum Theile erst bahnen durch die bergigen Dickichte und Sümpfe, in einer unbekannten Gegend, waren mit Gepäck beladen, führten Wagen bei sich, wurden ermüdet durch Anstrengungen und durchnäßt von Regengüssen [119]); die Germanen hingegen, welche die Hindernisse dieser Gegend für die Römer wohl kannten, und gewiß auch beabsichtigt hatten, waren der Auswege kundig, der Unebenheit des Bodens, der Wälder und Sümpfe gewohnt, geübt darin zu fechten unbelastet, leicht und frei. Hier mußte ihnen also ihr Angriff gelingen, ihr Sieg glücken; und hier siegten sie auch wirklich. — Die Uebereinstimmung der vorhin bezeichneten Richtung, die das römische Heer nothwendig nehmen mußte, mit der Lage, der Beschaffenheit und den Eigenthümlichkeiten des ebengenannten Waldgebirges, im Einklange mit den schon früherhin erwähnten Namen Teuteberg, Teutehof, Teutmeier, Teudt, in und an diesem Waldgebirge selbst, geben der alten Vermuthung, daß das angegebene Waldgebirge das Teutoburger Waldgebirge sey, alle Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit.

---

[119]) Vellei Paterc. Hist. rom. II. 119, 2. Tacit. Annal. 1, 61. Flor. Rer. rom. IV. 12, 31. Dion. Cassii Hist. rom. LVI. 19, 20. u. 21.

§. 29.

Die Extersteine liegen nahe bei diesem eben näher bezeichneten Waldgebirge, nämlich an der östlichen Seite desselben; da nun der Varianische Zug seinen Weg durch die Waldgebirge nahm, und also, seiner Richtung zufolge, auf der östlichen Seite desselben wieder hervorkommen mußte: so kann man schon aus diesem Grunde annehmen, daß auch die, an der Ostseite jenes Waldgebirges liegenden Extersteine in den Gränzen des oben beschriebenen Schlachtfeldes liegen. Wenn nun dies ausgemacht zu seyn scheint, so wird man auch kaum mehr zweifeln können, daß nicht die Extersteine eben jene barbarischen Altäre waren, wovon Tacitus sagt, daß sie in den benachbarten Hainen gelegen haben, und daß daran die gefangenen römischen Tribunen und vornehmsten Hauptleute geschlachtet seyen [120].

Daß sie als Opferaltäre im Gebrauche waren, ist schon weiter oben [121] angedeutet worden. Hier werden sie barbarische Opferaltäre genannt, theils wegen der colossalen und rohen Steinmasse, aus der sie bestehen, und ihres un-

---

[120] lucis propinquis barbarae arae, apud quas tribunos ac primorum ordinum centuriones mactaverant. Tacit. Annal. 1, 61.

[121] Vergl. §. 20.

gekünstelten Aeußeren, theils, in der anderen Bedeutung dieses Wortes, weil sie nicht mehr in dem den Römern unterworfenen Gebiete lagen, einem fremden Volke angehörten; es liegt also in diesem Ausdrucke zugleich der Beweis, daß das Varianische Heer in das uneroberte, nördliche und östliche, Deutschland eingedrungen war. Sie lagen, erzählt Tacitus, in geheiligten Hainen; sie waren also mit Waldung (Gehölz) umgeben. Auch diese Waldung vermißt man nicht bei den Extersteinen; wenn sie gleich heut zu Tage diese Felsen nicht mehr ganz umschließt, so sind dieselben doch auch jetzt noch großentheils davon umgeben, namentlich an der Süd- und Ostseite; auch westwärts gränzt die Waldung nahe daran, und nur das kleine Thal trennt sie davon; daß sie an der nördlichen Seite der Felsen fehlet, hat wahrscheinlich die spätere Cultur des Bodens verschuldet, und vielleicht hat man auch, durch diese Aufräumung, von Horn aus, sich eine freie Aussicht auf diese wunderbaren Felsen verschaffen wollen. Daß diese Waldung um den Extersteinen auch im Mittelalter nicht fehlte, beweiset die alte, schon erwähnte Urkunde [122]) vom Jahre 1093, woraus offenbar erhel-

---

[122]) Vergl. §. 7.

let, daß noch damals, und seit früherher, diese Felsen in einem Gehölze lagen; es heißt darin: lapidem agisterstein in uicino nemore, und bald darauf noch einmal: idem territorium cum lapide iam dicto et cum uicino nemore. Ehemals aber war, dem früheren natürlichen Charakter unseres Bodens gemäß, die ganze Umgegend zuverlässig mit noch mehr und dichterem Walde bewachsen. Mithin trägt die, auch aus früherer Zeit erwiesene Gegenwart einer Waldung um und bei den Extersteinen ebenfalls dazu bei, der Vermuthung, daß diese Felsen jene in den, dem Teutoburger Waldgebirge benachbarten Hainen gelegenen, barbarischen Altäre sind, noch mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen. Wohlbedacht nennt Tacitus die umliegende Waldung luci: durch dieses Wort deuteten die alten classischen Schriftsteller, und namentlich Tacitus [123]), insbesondere solche Haine an, die den Göttern geheiligt waren [124]). Geheiligt einer Volksgott-

---

[123]) Apud Naharvalos antiquae religionis lucus ostenditur Tacit. Germ. 43.; auch c. 39. Doch hat er auch sacras sylvas German. 39. Annal. II, 12, und ein nemus sacrum Hist. IV. 14.

[124]) Virgil Aen. XI, 740 u. Aen. III, 502, wozu Servius bemerket lucum nunquam poni sine religione. Virgil. Culex 85. und Fr. Taubmann zu diesem

heit, mochten diese Haine an sich seyn, wie es Haine überhaupt unseren heidnischen deutschen Vorfahren gewesen sind, [125]), — römische Adler und erbeutete Waffen wurden als Siegeszeichen, in geheiligten Hainen aufgehänget [126]), oder sonst aufbewähret [127]); — diese hier waren es aber auch durch die Opferaltäre, welche in ihrer Mitte lagen. Wahrscheinlich waren es also geheiligte Haine, vielleicht namentlich Eichenhaine, welche, wenn, wie nunmehr hinreichend erwiesen zu seyn scheint, die Extersteine die erwähnten barbarae arae sind, diese Felsen umgaben.

Waren die Felsen, wie schon gedacht, der uralten und ächtdeutschen Gottheit Teut, oder waren sie dem Wodan geheiligt, so waren es

---

Verse. ed. 1618. 4. p. 59. L. Ann. Senecae Epistolae. 41.

[125]) Ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem assimilare, ex magnitudine coelestium arbitrantur: lucos ac nemora consecrant, deorumque nominibus appellant secretum illud, quod sola reverentia vident. Tacit. German. 9.

[126]) Cerni adhuc Germanorum in lucis signa romana, quae diis patriis suspenderit. Tacit. Annal. 1, 59.

[127]) propinquo luco defossam Varianae legionis aquilam modico praesidio servari. Tacit. Annal. II, 25.

zuversichtlich auch die, jene Felsen umgebenden Haine, oder doch gewiß die des benachbarten Teutoburger Waldgebirges, in welchen, von den Soldaten des Germanicus, die Schädel der in der Varianischen Niederlage gefallenen Römer, der Gottheit, welcher die Haine geweihet waren, zur Ehre und zum Opfer, an Baumstämme angeheftet (genagelt) angetroffen wurden [128]). Es findet sich zwar auch, einige Stunden nordöstlich von den Extersteinen ab, doch wahrscheinlich ebenfalls noch in den Gränzen des Schlachtfeldes der Hermannsschlacht, nämlich zwischen Pyrmont und Barntrup, ein Camp ob den Todtenköpfen [129]), den man wegen der Andeutung des Namens vielleicht einen Grund mehr hat, als einen solchen Schädelhain anzusprechen; doch wird, wenn diese Vermuthung gegründet ist, dieser auch nicht der einzige, vielmehr wird man deren mehrere und zumal die Wälder des Teutoburger Waldgebirges, dessen ursprünglicher Namen von Teut abzuleiten ist, als solche für die Anheftung der Schädel erlegter Feinde geeignete Haine, anzunehmen berechtigt seyn.

---

[128]) truncis arborum antefixa ora (h. e. capita, crania) Tacit. Annal. 1, 61.

[129]) Pyrmont und seine Umgebungen. S. 21.

Wenn nun, durch die, mit der Richtung der beiden, im Vorhergehenden näher erörterten Züge des Varus und Germanicus übereinstimmende Lage sowohl, als durch die Beschaffenheit und Eigenthümlichkeit der Extersteine, diesen ihr Anspruch auf das Hermannsschlachtfeld hinreichend vindiciret ist: so muß sich auch noch der Gedanke aufdringen, daß wohl einer dieser Felsen, oder vielleicht auch der einzelne vor dem zweiten Felsen liegende canzelähnliche Block, die, von Tacitus erwähnte, Bühne seyn könnte, von welcher herab Herman seine Verbündeten anredete, und zum muthigen Kampfe ermunterte [130]; und von hieraus, an längst geweiheter Stätte, erhaben über die Volksmenge, der er hier, durch Rede und Ausdruck, neuen Muth einsprach, mußten seine begeisterten Worte doppelt wirksam seyn.

Es scheinen jedoch die Gründe, aus welchen den Extersteinen eine Bedeutung in der Hermannsschlacht zuzuschreiben ist, nunmehr, im Obigen, hinreichend entwickelt zu seyn. Ich will daher, in Rücksicht auf jene Schlacht, nur noch eines Gegenstandes gedenken, auf den man bisher noch nicht aufmerksam gewesen ist, nämlich der Gru-

---

[130]) quo tribunali concionatus Arminius Tacit. Annal. 1, 61.

ben für die, in jener Schlacht, gefangenen Römer. Tacitus (a. a. O.) sagt: quae scrobes, d. h. welche Gruben, was für Gruben; quae steht hier nämlich, wie sonst häufig, für quales; diese Gruben müssen also, durch ihre Beschaffenheit, Gestalt oder Größe auffallend, und vermuthlich abscheulich gewesen seyn. Daß sie für die Gefangenen bestimmt waren, läßt sich aus dem kurz vorhergehenden quot patibula captivis schließen. Diese scrobes auch hier für eigens gegrabene Gruben, worin die einzelnen Gefangenen hingerichtet (enthauptet) [131]) wurden, zu erklären, würde, nach einer so großen Schlacht, in der so viele Gefangene gemacht wurden, unpassend seyn; man wird daher vielleicht annehmen dürfen, daß unter jenen scorbibus natürliche Gefängnisse, in unterirdischen Höhlen, verstanden seyen; und dergleichen finden sich in der That auf dem schon früherhin erörterten Schlachtfelde, ebenfalls im Lippeschen, wieder, nämlich zwischen Feldrom und Kohlstädt, etwa anderthalb Stunden südlich von den Extersteinen ab, unter dem Hohlensteine, dem Bielsteine und im Steinbeckholze, wo sich unterirdische, zum Theile hundert und mehrere Fuß lange, dunkele

---

131) Tacit. Annal. XV, 67.

Gänge vorfinden [132]). Die Conjectur scheint zwar gewagt zu seyn, wiewohl, wenn scrobes auch sehr selten oder auch sonst gar nicht weiter in dieser Bedeutung vorkommen mögen, so berechtigt uns schon der Nachdruck in dem hinzugefügten Pronomen (quae scrobes) zu einer ungewöhnlichen Auslegung.

So waren also die Extersteine Zeugen der Varianischen Niederlage sowohl, als des fünf Jahre später unternommenen Feldzugs des Germanici!

Cap. VIII. Wohnsitz der Veleda auf den Extersteinen.

§. 30.

Nicht minder schwierig ist die Vermuthung zu erweisen, daß Veleda (Velleda, *Βελήδα*) [133]), eine, in dem achten und neuten Decennio nach

---

[132]) Diese unterirdischen Gänge finden sich näher beschrieben in v. Donop Beschreibung der Lippeschen Lande. S. 132.

[133]) Die Lesart Veleda, mit einfachen l, scheint deshalb die richtigere zu seyn, weil die Quantität der ersten (sowohl als mittleren) Silbe dieses Wortes kurz ist, wie die Scansion eines Hexameters bei Statius, in welchem dieser Namen vorkommt darthut:

— — | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — — | — ⏑ ⏑ | — ⏑
Captivaeque preces Veledae et, quae maxima nuper

etc. Statii Sylvar. I. 4, 90. — Außerdem kommt

Christi Geburt, bei den Deutschen, göttlich verehrte Weissagerin [134]), ihren Wohnsitz auf diesen Felsen gehabt habe. Alles was man von derselben weiß, ist Folgendes.

Diese weissagende Jungfrau von Brukterischer Abkunft, die auch das Kriegsglück der Deutschen (der Bataver, unter Civilis) und den Un-

---

dies Wort bei andern Dichtern nicht vor. Bei einem doppelten l würde die erste Silbe vielmehr lang gebraucht seyn müssen, und vice versa. Auch nach der griechischen, bei Dio Cassius vorkommenden Schreibart Βελήδα (vergl. Anmerk. 144.) ist wegen des kurzen ε und des einfachen λ, die erste Silbe kurz, wiewohl nach dieser, wegen des η, die mittlere Silbe lang ist. Daß übrigens die griechischen Schriftsteller, in späteren Zeiten, das römische V (vau) zumal in patronymicis, durch ihr B ausdrückten, ist bekannt; so gaben sie z. B. das lateinische Varro durch Βάῤῥων, Severus durch Σεβῆρος wieder (vergleiche J. G. Schneider Griechisch-deutsches Lexicon. Dritte Auflage Bd. 1. Leipzig 1819 4. sub litera B, und vorzüglich Konr. Leop. Schneider Elementarlehre der latein. Sprache Bd. 1. (Berlin 1821. 8.) S. 226.

[134]) Inesse (feminis) quinetiam sanctum aliquid et providum putant, nec aut consilia earum aspernantur, aut responsa negligunt. Vidimus sub divo Vespasiano Veledam diu apud plerosque numinis loco habitam. Tacit. Germ. 8.

tergang der römischen Legionen in Deutschland (im Jahre 71 nach Chr. Geb., unter der Regierung des Kaisers Vespasian) verheißen hatte, stand bei den Germanen, zu Vespasian's Zeiten, in großem Ansehen [135]). Bei allen wichtigen Angelegenheiten und Ereignissen schickte man Gesandte an sie ab, die ihre Rathschläge einholen mußten; doch zeigte sie sich diesen nicht persönlich, sondern ertheilte ihre Antworten durch eine Auswahl aus ihrer nächsten Verwandtschaft [136]). Sie empfing öfters Geschenke; als solche sogar auch wohl angesehene Personen; unter andern führte man ihr bei jenem Aufstande der Bataver (denen sich auch

---

[135]) Ea virgo (Veleda) nationis Bructerae late imperitabat: vetere apud Germanos more, quo plerasque feminarum fatidicas et augescente superstitione arbitrentur deas. Tuncque Veledae auctoritas adolevit, nam prosperas Germanis res et excidium legionum praedixerat. Tacit. Hist. IV, 61.

[136]) Die Agrippinenser (Cölner) antworteten den Tenkterern auf ihre Vorschläge: »Arbitrum habebimus Civilem et Veledam apud quos pacta sancientur.« Sic, fährt Tacitus fort, lenitis Tencteris, legati ad Civilem et Veledam, missi cum donis, cuncta ex voluntate Agrippinensium perpetravere. Sed coram adire alloquique Veledam negatum. Arcebantur aspectu, quo venerationis plus inesset. Ipsa edita in turre: dilectus e propinquis consulta responsaque, ut internuntius numinis, portabat. Tacit. Hist. IV, 65.

die Brukterer angeschlossen hatten), unter Civilis, gegen die Römer, einen römischen Legaten, Mumius Lupercus, zu, der aber unterwegs umgebracht wurde [137]). So ward ihr auch eine prätorische dreirudrige Galeere, die den Römern auf dem Rheine abgenommen war, auf der Lippe zugeführet [138]). Auch die Römer wußten den Einfluß der Veleda auf die Gesinnungen und Unternehmungen der Nation wohl in Anschlag zu bringen [139]). Ihr Wohnsitz war ein hoher Thurm [140]).

Den, unten (Anm. 133) angeführten Vers der Statius, deuten einige Interpreten so, daß unter der captiva Veleda nur im Allgemeinen die Besiegung der Deutschen verstanden sey, andere aber nehmen den Ausdruck eigentlich, und sagen, daß sie von den Römern gefangen [141]) und

---

[137]) Mumius Lupercus, legatus legionis, inter dona missus Veledae; — sed Lupercus in itinere interfectus. Tacit. Hist. IV. 61.

[138]) praetoriam triremen, flumine Luppia, donum Veledae traxere (Germani) Tacit. Hist. V. 22.

[139]) Nam Cerialis, per occultos nuntios, Batavis pacem, Civili veniam ostentans, Veledam propinquosque monebat, fortunam belli tot cladibus adversam, opportuno erga populum romanum merito mutare. Tacit. Hist. V, 24.

[140]) Tacit. Hist. IV. 61. Vergl. Anm. 136.

[141]) Dieser letzteren Meinung sind z. B. Kurt Spren-

im Triumphe aufgeführt sey [142]). Wenn sie, vom Domitian, wirklich im Triumphe aufgeführet ward, so geschahe dies höchst wahrscheinlich im zweiten Jahre seiner Regierung, nämlich im Jahre 82 nach Chr. Geb. (835 nach Erb. R.), in welchem er über die Deutschen zuerst triumphirte; aber die Zeitrechnung von Domitian's Regierung ist überhaupt schwierig [143]).

Veleda's Nachfolgerin war die Jungfrau Ganna [144]).

---

gel, in seinen Anmerkungen zu Taciti Germania. Zweite Auflage. Halle 1819. 8. S. 103 und Rühs ausführliche Erläuterung der zehn ersten Capitel der Schrift des Tacitus de Germania. Berlin 1821. 8. S. 259.

[142]) Grupen, Origines Germaniae Thl. 1. S. 20, wo man, in der untersten Zeile, statt 40, v. 90 lesen muß.

[143]) Heyne zu Guthrie's und Gray's Weltgeschichte Thl. IV. S. 904.

[144]) Dion. Cassii Fragment. XLIX, oder, nach der neueren Ausgabe (ed stereotyp. Lipsiae ap. Tauchnitz. 1818. 12. Tom. IV.) lib. LXII, c. 5. (welches Capitel aus dem Fragm. XLVII, XLIX. und XLVIII. der ältern Ausgabe bestehet. — Grupen (a. a. O. Seite 202) hat diese angeführte Stelle völlig mißverstanden; er sagt: Veleda sey, da sie (gefangen) zum Domitian gekommen, von diesem beschenkt; nach ihr habe Gauna (lies: Ganna) Virgo in Deutschland

§. 31.

Aus dieser Zusammenstellung sämmtlicher alter Nachrichten über die Veleda läßt sich, hinsichtlich ihres Wohnortes, nur abnehmen, daß sie in der Nähe der Lippe einen Thurm bewohnt habe. Die Lippe in der That nicht fern von den Extersteinen, nämlich bei dem Paderbornschen (jetzt im Regierungsbezirke Minden liegenden) Städtchen Lippspring, kaum zwei Stunden von den genannten Felsen ab, und gleich ursprünglich mit einer starken Quelle, was ihr wohl einige Bedeutung geben konnte; und unter dem Namen eines Thurms, bei einem altgermanischen Volke, in jenem Zeitalter, darf man sich kaum mehr als einen solchen Felsen, der von der Natur thurmähnlich gestaltet, allenfalls auch durch Kunst noch etwas bearbeitet und zur Wohnung geschickt gemacht war, vorstellen.

So viel ich weiß, ist Fein der erste, der, ohne aber Gründe dafür beizubringen, einen,

---

eine Wahrsagerin abgegeben, — da doch Dio erzählt: daß die Jungfrau Ganna (nicht Veleda), die nach der Veleda, unter den Kelten (zu diesen werden bei manchen späteren Geschichtschreibern die Germanen mit hinzu gerechnet) weissagend gewesen, selber zum Domitian gegangen, und, nachdem sie (Ganna) Ehrenbezeugungen (nicht Geschenke) von ihm erhalten, zurückgekehrt sey.

nämlich den zweiten dieser Felsen, als den Thurm der Veleda (Velledae turris) angesprochen hat[145]); die oben gedachten Gründe geben seiner Vermuthung nunmehr einige Wahrscheinlichkeit, und verdienen wenigstens neben der Meinung Anderer, die, doch eigentlich nur aus der Analogie der Namen, den Wohnsitz der Veleda in Spellen[146]), unweit Wesel, an der Lippe (nicht vielleicht auch in dem, gleichfalls am linken Ufer der Lippe, unweit Wesel gelegenen Welm?), oder aber in dem, an der Ruhr, zwischen Meschede und Alten Büren, unweit Brilon, gelegenen Kirchdorfe Velmede[147]) (in dessen

---

[145]) Fein in der, zu der Sammlung der Preis- u. e. a. Schr. gehörigen Abbildung dieser Felsen: Nähere Vorstellung der vier ersten Klippen von den Externsteinen bei Horn. — Später als Fein gedenken dieser Vermuthung Puhstkuchen, in dem: Lippeschen Intelligenzbl. a. a. O. Meiners a. a. O. S. 160.

[146]) Bernh. Moeller Descriptio Rheni fluminumque influentium. Colon 1571. libr. VI. (er nennt diesen Ort, dem Versmaße und der Analogie der Namen zu Gefallen, Spelleda). Schaten Hist. Westfaliae p. 124. Wernh. Teschenmacher Annal. Cliviae, Iuliae, Montium, Marcae Westphalicae etc. illustr. I. Chr. Dithmarus. Francof. et Lipsiae 1721. fol. p. 12—13.

[147]) Bessen Geschichte des Bisthums Paderborn, Bd. 1. S. 33. Anm. *).

Nähe man vor einigen Jahren eine Höhle entdeckt haben soll, die man, doch wohl mit Unrecht, für den ehemaligen Wohnsitz der Veleda gehalten) zu ahnen vermeinen, eine Erwähnung.

Cap. IX. Verehrung der Eostra bei den Extersteinen.

§. 32.

Wie die Geschichte unseres Bodens überhaupt in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt noch sehr dunkel ist, so ist es auch die der Extersteine, in dem angegebenen Zeitalter, insbesondere. Wahrscheinlich behielten diese Felsen noch lange ihre wichtige mythische Bedeutung in der heidnischen Götterverehrung bei, galten für Tempel oder Wohnsitze gewisser Gottheiten, oder dienten auch ferner zu geheiligten Aufenthaltsorten weissagender Frauen, und, bei großen und wichtigen Angelegenheiten, z. B. Volksfesten, Kriegen und dergl., zu Opferaltären.

Gewiß ist es, daß einige Jahrhunderte nach Christi Geb. die Sachsen, ein ächt germanisches Volk, das alte Westphalen und also auch die ganze Umgegend der Extersteine bewohnt haben [148]).

---

[148]) Nic. Schaten Historia Westfaliae. Neubus. 1690. fol. p. 176.

Eine Volksgottheit der Sachsen war die Eostra[149]), und diese soll, wie bereits beiläufig bemerkt worden, auf den Extersteinen verehret, und denselben ihren Namen verliehen haben[150]). Unter dem Namen dieser Göttin, die auch Ostar[151]), Ostera, Oestera, Eostra[152]), Eostar*), Evastar**), Eastre, Easter oder Astar[153])

---

[149]) Eostra Saxonum Dea. Beda in libr. de ration. tempor. c. XII. Luneb. Mushard Disput. de Ostera Saxonum. Bremae 1700. 4.

[150]) Vergl. §. 9.

[151]) Heise a. a. O. S. 594. Ostar. Aus einer am Hohensteine gefundenen Antike. Von K. Kl. A. H. Frhrn. v. Münchhausen; in: W. Strack's Wegweiser durch die Gegend um Eilsen. Lemgo 1817. 8. S. 146—156, mit einer hierher gehörigen Kupfertafel.

[152]) Von Verwahrung der dem Monde geheiligten Hörner, sonderlich in dem heidnischen Niedersachsen (von dem Pastor F. Fein; ursprünglich in den: Hannov. gel. Anzeigen v. J. 1751. St. 4.; abgedruckt) in: Ernesti's angef. Miscellaneen der deutschen Alterthumsk. ꝛc. S. 548 — 554. — Dies ist die Zugabe, in welcher Fein, in der Sammlung der Preis- u. e. a. Schriften S. 61, von der, in den Wäldern, unter dem Namen Oester verehrten deutschen Diana oder dem Monde gehandelt zu haben verheißt.

*) Rößig a. a. O. S. 164. §. 4. Anm.

genannt wird, ist von unsern heidnischen Vorfahren der Mond, die Königin des Himmels, verehrt worden [154]). Man vergleicht daher diese deutsche Göttin mit der römischen Diana, und hat sie auch die deutsche Diana [155]) genannt. Auch die Gallier verehrten den Mond unter dem Namen der Diana [156]). Nach Andern soll die altsächsische Göttin Eostra (der älteren Schweden Astargydia) bei den Deutschen und den mitternächtigen Heiden die Stelle der griechischen und römischen Venus vertreten haben [157]). Doch wurde selbst bei den Griechen und Römern der

---

**) Saxonia inferior antiqua gentilis et christiana, d. i. Das alte heidnische und christliche Nieder-Sachsen ꝛc. Ans Licht gestellt durch Casp. Calvör. (Goslar 1714. Fol.) S. 56.

[153]) Heise a. a. O. S. 594.

[154]) Fein, in der angef. Abhandlung in: Ernesti's Miscellaneen S. 549. Heise a. a. O. S. 594. Rößig a. a. O. v. Münchhausen a. a. O. S. 184.

[155]) Fein, in der Sammlung der Preis- u. e. a. Schr. S. 61.

[156]) La Religion des Gaulois Tom. 1. c. 13. Heise a. a. O. S. 605.

[157]) Calvör a. a. O. S. 56. Ihre (wahrscheinlich im Glossarium Svis Gothicum Upsal. 1776. fol.); vergl. Adelung Grammatisch-kritisches Wörterbuch. Thl. III. sub voce Ostera.

Mond bald durch die Juno, bald durch die Diana, bald durch die Venus, wie bei den Morgenländern, verstanden [158]).

Dieser Gottheit Eostra oder Ostera zu Ehren wurde, von den alten Sachsen, im April, dem Ostermonate, also in derselben Frühlingszeit, in welche die christlichen Ostern fallen, das Eoster- oder Osterfest gehalten, das die Angelsachsen, aus diesem Lande, bei ihrem Uebergange nach England, im fünften Jahrhunderte, nach England gebracht haben sollen [159]). Wenn man nun, aus der Analogie der Namen und der Gleichzeitigkeit jenes christlichen und heidnischen Festes, den Ursprung des Wortes Ostern (angelsächsisch und engl. easter) von jener Göttin des Frühjahrs ableitet, so spricht auch noch dafür, daß osten und oster, in dem allgemeinen Begriffe des Erhebens, des Aufgehens und Auferstehens (Sonnenaufgang, Frühling, Auferstehung Christi) mit einander übereinkommen [160]). In dieser Be-

---

[158]) D. Vossius de Idolatris libr. 1. c. 13. u. 25. Cl. Schedii de Diis germanis, sive veteri Germanorum, Gallorum, Britannorum, Vandalorum religione syngrammata IV. Amsterodami. 1648. 8. p. 158 u. 161. Heise a. a. O. S. 602.

[159]) Puhstkuchen, in dem: Lippeschen Intelligenzbl. a. a. O.

[160]) Adelung Grammat. kritisch. Wörterbuch a. a. O.

ziehung haben die Christen dem Felsen, späterhin, durch das Bild der Kreuzigung und Auferstehung unseres Erlösers, eine höhere und würdigere Bedeutung seines ursprünglichen Namens aufgedrückt.

Obwohl nun die Ableitung des Namens der Extersteine, von der eben genannten alten heidnischen Gottheit, keinesweges hinreichend erwiesen, sondern nur muthmaßlich und auch nicht gar alt, und die lateinische Benennung Eostrae rupes (Felsen der Eostra) ebenfalls neueren Ursprungs und überdem ziemlich willkührlich gewählet ist; so hat sie doch auch viele Wahrscheinlichkeit, und wenigstens eröffnet sie eine eigenthümliche Bahn für die weitere Nachforschung des an und auf diesen Felsen gehaltenen Götzendienstes.

§. 33.

Es finden sich doch auch noch mehrere andere Spuren in der Umgegend der Extersteine die wohl auf einen Eoster- (Oester- oder Ostar-) Dienst hinzuleiten scheinen, z. B. in den Namen der benachbarten Meierei Oesterholz[161]), im Amte Horn, so wie des Osterberges, ostwärts

---

[161]) v. Donop Beschreibung der Lippeschen Lande. S. 122. Nicht Osterholz, wie Le Coq hat.

dicht bei Hornoldendorf *), zwischen Horn und Detmold, eine Stunde nordwärts von den Externsteinen; auch liegt, etwas nördlicher, ebenfalls im Lippeschen, zwischen Lage und Schötmar, der Osterbrink und die Osterheide [162]), und, nordostwärts von Detmold, in der Vogtei Donop, noch ein Osterberg [163]).

Aber auch selbst die Nähe der Stadt Horn, die noch gegenwärtig ein Horn in ihrem Wappen führet, scheint auf den Eosterdienst hinzudeuten; insofern das Horn dem Monde geheiliget war, und dieser in der Eostra verehret wurde. Das häufige Vorkommen von Orten (Städten, Flecken, Dörfern), die Horn heißen, oder deren Namen aus Horn zusammen gesetzt ist, in der Nähe von Städten und Dörfern, wie von Wäldern und Hainen, deren Namen mit Oster (Ostar, Oeser) anfangen, und von denen nicht fern man gewöhnlich auch Opferaltäre antrifft, scheinen allerdings auf einen Eoster (Oester-, Ostar-) Dienst

---

*) Le Coq's angef. Charte.

[162]) Die wahre Gegend und Linie der dreitägigen Hermannsschlacht, mit einer Charte, von Wilh. Tappe. Essen 1820. 4. S. 17.

[163]) v. Donop a. a. O. S. 100. Niehausen's angef. Charte.

hinzudeuten [164]); — und diese drei Kriteria finden sich auch hier trefflich beisammen, nämlich in der alten Lippeschen Stadt Horn, der Meierei Oesterholz, die wahrscheinlich nach einer Waldung gleiches Namens, in oder neben welcher sie ursprünglich angelegt seyn wird, benannt ist, und den Extersteinen selbst, welche, mitten zwischen beiden, kaum zwei Stunden von einander entfernten, eben genannten Orten liegend, die Opferaltäre darstellen. Zu dergleichen Opferaltären eigneten sich die Extersteine vortrefflich, und man wird sie mit Recht dafür ansprechen. Wahrscheinlich wurden sie auch als solche benutzt; von den kahlen Felsengipfeln aus konnte die Flamme des Eoster- (Oster-) feuers hoch empor lodern, und weit umher gesehen werden!

Wenn die auf dem zweiten Felsen befindliche Capelle noch aus dem heidnischen Zeitalter abstammen sollte, was jedoch noch zu bezweifeln stehet **), so würde die gerade nach Morgen sehende, kreisrunde Oeffnung in derselben ***) al-

---

[164]) Fein von Verwahrung der dem Monde geheiligten Hörner a. a. O. Leop. v. Ledebur Von den dem Götzen Ostar geweiheten Hörnern; in der Zeitschrift: Westphalen und Rheinland. Jahrgang 1. (Herford 1823. 4.]. St. 28. S. 223.

**) Vergl. §. 16.

***) Vergl. §. 46. und 49.

lerdings mit vieler Wahrscheinlichkeit ebenfalls auf die Verehrung des Mondes und des Lichtdienstes überhaupt (Sonne und Mond) hinzudeuten seyn †), indem, in der Tag- und Nachtgleiche, der Aufgang dieser Himmelskörper der oben gedachten Oeffnung gerade gegenüber am vollkommensten sichtbar seyn und zugleich den feierlichsten Eindruck gewähren muß.

Cap. X. Die Extersteine in dem Zeitalter Karls des Großen.

§. 34.

Wie lange der Eosterdienst an den Extersteinen gepfleget sey, und ob noch dieser oder was für ein anderer heidnischer Götzendienst bei Karls des Großen kriegerischem Eintritte in diese Gegend, die damals von den Angern (Angrariern, Engern), einem der drei Hauptvölkerschaften des alten Sachsens bewohnt wurde, an den Extersteinen stattgefunden habe, läßt sich

---

†) Herr Gust. Otto v. Bennigsen hat seine, dieserhalb, um Mitternacht vom 2—3. August 1823, angestellte, obige Vermuthung bestätigende Beobachtung in das Fremdenbuch bei den Extersteinen eingeschrieben, von wo aus sie in dem Lippeschen Intelligenzbl. 1823. Nr. 34. S. 252. abgedruckt stehet.

nicht genau bestimmen. Sehr wahrscheinlich hatten die Felsen bis auf das Zeitalter Karls des Großen stets eine vornehme Bedeutung in der heidnischen Mythologie; gewiß aber nahm, seit den Streif- und Feldzügen dieses Königs, gegen die Sachsen, vom Ausgange des achten bis zu Anfange des neunten Jahrhunderts, zumal mit der zunehmenden Ausbreitung des Christenthums, jener Götzendienst allmählig mehr und mehr ab.

Einige jenes Zeitalter betreffende Nachrichten, die auf die Extersteine Bezug haben, ermangeln der historischen Glaubwürdigkeit.

§. 35.

Aus Grupen's unten angeführten [165]) Worten scheint zu erhellen, daß einer oder der andere Geschichtforscher den Exterstein für den Ort gehalten, an welchem die Irmensäule, die bekanntlich von Karl dem Großen zerstört wurde, gestanden habe; diese Meinung ist jedoch, so viel ich weiß, nicht von älteren Schriftstellern ausgesprochen, und verdient überhaupt, genaue-

---

[165]) »Diejenigen, die sich von dem Exter« (-stein; kurz vorher ist von dem Extersteine die Rede) »den Ort, wo die Irmensäule gestanden, concipiren« u. s. w. Grupen Origines German. Thl. III. S. 87.

ren Untersuchungen zufolge [166]), nach welchen sie zu Stadtberg gestanden hat, keinen Glauben.

§. 36.

Hamelmann erzählt, er habe irgendwo gelesen, daß unsere heidnischen Vorfahren einen Götzendienst bei den Extersteinen gepfleget, den Karl der Große zerstöret, und dagegen den Felsen in einen, dem wahren Gotte geweiheten, Altar umgestaltet, und mit den Bildnissen der Apostel ausgeschmückt habe [167]). Er wird diese Nachricht aus einer alten, vermuthlich handschriftlichen, Chronik geschöpft, und die Felsen und die daran befindlichen Figuren nicht selber gesehen haben; denn was die älteren Geschichtschreiber anbetrifft, so thun die fränkischen Schriftsteller, die sonst nichts verschwiegen haben, was Karl'n Ehre und Ansehn zu geben vermochte, übrigens aber für dieses Zeitalter unsere sichersten Gewährsmänner sind, der Extersteine überhaupt durchaus keine namhafte Erwähnung, und geben also auch von einer solchen historischen Begebenheit, die sich an den Extersteinen zugetragen haben soll, keine Nachricht; und hin-

---

[166]) Gobelini Personae Cosmodromium h. e. Chronicon universale. Francofurt 1599. fol. act. VI. c. 38, p. 186; vergl. Pyrmont und seine Umgebungen §. 66.

[167]) Hamelmann Opera geneologico-historic. p. 79.

sichtlich der erwähnten Bildnisse, muß in dem Hamelmann'schen Berichte ein Irrthum oder ein Gedächtnißfehler obwalten, und unter den angegebenen Bildnissen der Apostel die, bereits näher beschriebene [168]), Bildhauerarbeit, die Abnahme Christi vom Kreuze darstellend, verstanden seyn; daß aber auch diese Bildhauerarbeit nicht von Karl dem Großen bewerkstelligt ist, wird unten, mit mehrern Gründen, dargethan werden.

§. 37.

Karl drang, während seiner mehrjährigen Kriege gegen die Sachsen, bei denen er, sowohl um der guten Sache willen, als um seine Herrschaft dadurch zu erweitern, mit Güte oder Gewalt das Christenthum einführen wollte, zuverlässig mehrmals (unter andern in den Jahren 780, wo er, auf einer Versammlung zu Lippspring, das Bisthum Paderborn errichtete [169]), 783, wo er Wittekinden, am Osning, bei Detmold schlug [170]), und 784, wo er bei Schieder und Lügde sein Hauptquartier hatte und Weih-

---

[168]) Vergl. §. 15.

[169]) Gobelin. Personae Cosmodr. l. c. p. 188.

[170]) »iuxta montem, qui Osnegge dicitur, in loco Thietmelle nominato.« Eginhard Vita Caroli Magni, in Reuberi Scriptt. rer. Germanicar. p. 14. Closter-meier Kleine Beiträge. S 42.

nachten feierte [171]), auch in diese Gegend ein, und allerdings ist es wahrscheinlich, daß, wenn er bei den Extersteinen einen heidnischen Götzendienst antraf, er diesen zu vernichten und dagegen einen christlichen Gottesdienst einzuführen, die Felsen zu christlichen Altären oder Rednerstühlen einzuweihen, oder gar an denselben eine Kirche zu bauen, oder ein Kloster zu errichten versucht haben würde; denn es ist gewiß, daß Karl der Große aus wohl erwogenen politischen Rücksichten, der christlichen Gottesverehrung überhaupt besonders gern diejenigen Stätten und Plätze weihete, die schon vorher heidnische Tempel dargeboten oder sonst eine abergläubische Bestimmung hatten [172]), und man sollte daher glauben, daß er auch an diesen Felsen eine christliche Kirche würde haben erbauen lassen; seit Jahrhunderten waren sie den alten Sachsen heilig und bedeutungsvoll gewesen, durch den Glauben ihrer Vorältern, der sich auf sie gleichmäßig fortgepflanzt hatte; an ihnen war von jeher die Landesgottheit verehret, waren Opfer dargebracht, Feste begangen, Siege gefeiert: wie viel williger wür-

---

[171]) Schaten Histor. Westfaliae. p. 491.

[172]) Bedae Hist. ecclesiastic. Anglosaxon. Vergl. Grupen Origines Germaniae. Thl. III. S. 91. Frhr. v. Hammerstein Alte Sagen zu Fallrum. S. 13.

den sich die Sachsen darin gefügt haben, einen, wenn auch ihnen bisher fremden Gotttesdienst, doch an einer ihnen längst geheiligten Stätte zu dulden und selbst zu begehen. Allein es ist weder von einer solchen, durch Karl begründeten, Kirche an den Extersteinen selbst, noch von jenem historischen Factum, bei glaubwürdigen, noch weniger aber bei gleichzeitigen Schriftstellern irgend eine Spur vorhanden, die der Kritik Genüge leistete.

Der Meinung, daß Karl die Extersteine mit den Bildnissen der Apostel ausgeschmückt habe, ist schon oben beiläufig widersprochen. Es finden sich von dergleichen Bildnissen weder an den Felsen selbst die Spuren, noch ist ihrer in den fränkischen Schriftstellern Erwähnung geschehen. Wahrscheinlich ist es, daß jener Nachricht eine Verwechslung der Bilder zum Grunde liegt, und man gemeint hat, schon Karl habe die jetzt noch an dem einen Felsen vorhandene Bildhauerarbeit, die Abnahme Christi vom Kreuze darstellend — und beide deuten auf die Einführung und Ausbreitung der Lehre Christi — damals einhauen lassen. Diese Arbeit ist jedoch späteren Ursprungs.

§. 38.

Gewiß ist zwar diese Sculpturarbeit sehr alt, und, nach Meiners Urtheile, sogar eins

der ersten und ältesten Werke deutscher Sculptur, vielleicht aus den ersten Zeiten des Christenthums in diesen Gegenden herrührend [173]). Auch sollte man allerdings glauben, daß diese, oben näher beschriebene, bildliche Vergegenwärtigung der Abnahme unseres Erlösers vom Kreuze als ein Mittel gebraucht sey, unsere heidnischen Vorfahren zu belehren, weil das abergläubische Gemüth unserer Vorältern am leichtesten und lebhaftesten durch sinnliche Darstellung ergriffen werden mochte: — unter dem Bilde der Erlösung erblickt man, in dem Drachen, das gräuliche Bild des Heidenthums, das nun, durch die neue Lehre, besiegt ist; auf diese Weise stellte man einerseits den Ungläubigen die Leidensgeschichte unseres Heilandes, recht anschaulich, dar, und ermahnte sie dadurch zur Demuth und Frömmigkeit, und die ersten Christen selbst zugleich zur Standhaftigkeit und Beharrlichkeit, anderseits aber erfüllte man sie, durch den Drachen, auch mit Abscheu vor dem Heidenthume; aber das Ungeheuer zertritt die Knieenden nicht, die ihren Blick betend zum Heilande emporrichten; — herrlich eigneten sich auch die Extersteine zu dieser eingehauenen, bildlichen Darstellung, sowohl durch die Wahl

---

[173]) Meiners a. a. O. S. 157.

des ersten und größten dieser Felsen, und durch das Imponirende der hohen, nackten und ebenen Wand, und durch die lebendige Darstellung an derselben, als zumal wegen ihrer früheren Bedeutung in den finsteren Zeiten des Aberglaubens. Allein dem Zeitalter Karls des Großen darf man diese Sculpturarbeit nichts desto weniger nicht beimessen.

Schon die oben erwähnte, langwierige Fortdauer und wiederholte Erneuerung der Kriege und Streitigkeiten der Sachsen mit Karl dem Großen macht es unwahrscheinlich, sowohl daß Karl jene mühsame und kunstreiche bildliche Darstellung an dem Steine veranstaltet, und doch gleichsam preis gegeben habe, als auch, daß dies von den Sachsen geduldet, oder daß das vollendete Werk mehrere Jahrhunderte nachher noch unverletzt geblieben seyn würde. Unter Karls Regierung wurden die, oftmals mit Recht so unmäßig erbitterten, Sachsen noch mehrmals wieder abtrünnig, sowohl von dem fränkischen Reiche als vom Christenthum, fochten, unter ihres tapfern Herzogs Wittekind Anführung, mehrmals gegen die Christen, und zerstörten die Kirchen und Anlagen derselben; sie würden also sicherlich, trotz aller strengen und kirchlichen Obhut auch dieser Arbeit nicht geschont, sondern sie gewiß gar bald wieder zerstört haben. Also scheint schon aus

diesem Grunde jene Bildhauerarbeit nicht dem Zeitalter Karls des Großen anzugehören.

Aber auch, daß die fränkischen Schriftsteller einer solchen, durch Karl veranstalteten Bildhauerarbeit, in unserer Gegend, überhaupt gar nicht gedenken, dient als Argument gegen jenes hohe Alter. Von einer, für jene Zeit so überaus merkwürdigen Arbeit würden sie zuverlässig Nachricht gegeben haben, wenn sie dem Carolingischen Zeitalter wirklich angehörte. Es war möglich, daß Karl den verborgenen Götzendienst an den natürlichen Altären der Extersteine weder entdeckte noch muthmaßete, und ihm solcher an sich nicht merkwürdig genug erschienen, um eine nähere Andeutung oder umständliche Beschreibung zu verdienen, daß er sie aber dennoch zu jener bildlichen Darstellung aus der Geschichte Jesu sehr geeignet fand, und diese auch bewerkstelligen ließ; in diesem Falle würde dieses Denkmal, die Erhaltung desselben und der christliche Gottesdienst daran, wahrscheinlich einen der, von Karl in der Nachbarschaft gegründeten, Klöster (Paderborn, Schieder) übertragen, oder es würde ein Kloster daneben gegründet worden seyn, und so würde auch sicherlich eine Nachricht davon, durch Klosterchroniken, auf uns gekommen seyn; allein dies findet, wie gesagt, nicht statt.

§. 39.

Endlich scheint aber auch das Kunstwerk selbst, als solches, archäologisch betrachtet, keinesweges dem Carolingischen Zeitalter anzugehören. Die genaue Bestimmung des Alters dieser Sculpturarbeit ist zwar eine der schwierigsten Aufgaben; diese darf aber in der gegenwärtigen Abhandlung nichts desto weniger nicht übergangen werden. Die Geschichte hat uns weder die Jahreszahl, noch den Namen des Künstlers aufbewahrt, und man kann daher nur der Analogie und der Wahrscheinlichkeit zufolge darüber urtheilen. Wir nehmen hiernach an, daß es ein deutscher Meister bearbeitet habe; obgleich allerdings der orientalische Geschmack oder byzantinische Styl darin nicht zu verkennen ist.

Der Künstlersinn, mit welchem die ganze Gruppe verfertigt ist, die gut gewählte Anordnung der Figuren und der beharrliche Fleiß, mit welchem diese vollendet sind, verdienen in der That Aufmerksamkeit und Bewunderung. Alles was die Phantasie, den sinnlichen Eindruck zu erhöhen, dargeboten, ist in der Darstellung gehörig und mit Ueberlegung benutzt und zusammengestellt: die Lage des Gesteins und die Richtung der Gesichter, in Hinsicht auf die verschiedene Himmelsgegend und deren allegorische Bedeutung, der Ausdruck in den Gebärden und die

Haltung der Figuren, alles ist wohl und trefflich beobachtet. Man bemerkt deutlich genug die zärtliche Besorgniß der Hand, welche das Haupt Jesu unterstützt; die Vorsicht und Theilnahme dessen, der den Leichnam in Empfang genommen; das feierliche Nachsinnen in dem Ausruhen dessen, der ihn herabgelassen, und die fromme Andacht und bange Besorgniß zugleich in dem Gesichte und der Hand des zur Seite stehenden Betenden; das ruhige und ergebene Leiden auf dem Antlitze Jesu; den stillen Ernst Gottvaters. Anderseits sind die Figuren, auch rücksichtlich ihrer Bekleidung, wohl vertheilet: die langen Mäntel nach außen, während die beiden beschäftigten Männer mit einfacheren und bequemeren Kleidern angethan sind. Uebrigens ist freilich die Ausführung des Einzelnen noch sehr einfach, die Figuren sind hager, die Umrisse scharf, die Linien mehrentheils gerade (keine gebogenen Schönheitslinien), die faltigen Gewänder, durch Einförmigkeit des Faltenwurfes, steif, der Geschmack noch roh und unbehülflich, und die deutsche, plastische Kunst noch in ihrer Kindheit begriffen.

Berücksichtigt man nun hierbei, daß die bildenden Künste überhaupt in dem alten Westphalen erst spät Eingang fanden, und daß eher noch als die Bildhauerei, die Malerei und Architektonik in diesem Lande gediehen, daß aber auch diese

erst frühestens unter den Ottonen (936—1002), ja größtentheils noch später, in dieser Gegend ihren Fortgang hatten, so kann schon aus dieser Rücksicht das Zeitalter jener Sculpturarbeit kaum schon in das eilfte Jahrhundert fallen.

§. 40.

Doch ich werde weiter unten noch einmal Gelegenheit haben, diesen Gegenstand zu berühren, und dann hoffentlich noch etwas zur näheren Erläuterung desselben beizutragen. Hier glaube ich nur noch der in dem Felsen befindlichen Gewölbe in sofern Erwähnung thun zu müssen, als diese, von einigen Alterthumsfreunden, als aus dem heidnischen Zeitalter abstammend, angesehen werden. Diese halten das Gewölbe für eine Opferstätte, die männliche Figur neben dem einen (Haupt-)Eingange für den Opferpriester, den Schlüssel in der Hand derselben für ein Beil, die kesselförmige Vertiefung für den Blutkessel, die Rinne für den Abfluß des überflüssigen Bluts und Wassers bestimmt. Allein, nicht zu gedenken, daß jene kesselförmige Vertiefung wahrscheinlich einen viel neueren, zufälligen Ursprung hat, da sie vermuthlich erst bei dem Baue des benachbarten Wirthshauses ausgehauen und benutzt ward, so ist überhaupt die Abstammung jenes Gewölbes aus dem heid-

nischen Zeitalter (d. h. aus dem Zeitalter vor Karl dem Großen) und seine angebliche Bedeutung in demselben, zuverlässig ganz fabelhaft. Auch hievon wird weiter unten noch einmal die Rede seyn, und hier nur noch einmal im Allgemeinen, als Resultat der bisherigen Untersuchungen, wiederholt, daß sowohl die Bildhauerarbeit, als die Gewölbe mehrere Jahrhunderte jünger sind, als das Zeitalter Karls des Großen.

Wir müssen uns daher einstweilen von der Bildhauerarbeit abwenden, und zu der Geschichte der Extersteine selbst wieder übergehen.

§. 41.

Der heidnische Götzendienst konnte, seit dem Eintritte Karls in Westphalen und Sachsen, überhaupt nicht mehr mit Ruhe und Sicherheit geübt werden, sondern fing an in Verfall zu gerathen, da das Christenthum auch in diesem Lande, unter den Sachsen, sich ausbreitete. Die Extersteine erhielten daher nunmehr auch eine andere Bestimmung. Sie boten einen schicklichen Ort zu Volksversammlungen dar, an welchen die Sachsen politische Angelegenheiten berathschlagen, und landgerichtliche Zusammenkünfte halten konnten, und es ist wahrscheinlich, daß diese hier gehalten wurden [174]).

[147]) Falke Cod. Traditionum Corbeiens. p. 528. Fr.

Cap. XI. Die Extersteine in dem Zeitalter des Mönchthums.

§. 42.

Bis dahin haben uns, in der Geschichte der Extersteine, bei Ermangelung gleichzeitiger Zeugnisse, nur Vermuthungen leiten können. Erst mit dem Jahre 1093 treten dieselben in die wahre Geschichte; denn erst in diesem Jahre geschieht ihrer, in einer Urkunde des Bischof's Heinrich II. von Paderborn (der die bischöfliche Würde von dem Jahre 1090 bis 1127 bekleidete) namhafte Erwähnung. Diese Urkunde ist für die gegenwärtige Abhandlung zu wichtig, um hier, obgleich sie bei Schaten und Falke abgedruckt stehet [175], nicht noch einmal ganz wiederholt zu werden. Sie lautet, nach Falke's Mittheilung [176], folgendermaßen:

»In nomine sce et indiuidue trinitatis Heinricus di gratia patherbrunnensis ecclie eps notum esse uolumus uniuersitati fidelium quod tribus fratribus secundum carnem nobilibus dividen-

---

Ch. Puhstkuchen historische und moralische Aufsätze bei dem Meyenberger Bade. Lemgo 1771. 8. S. 12.

[175]) Vergl. §. 7.

[176]) Falke Cod. Traditionum Corbeiens. p. 528.

tibus hereditatem uni prouenit in parte sua territorium Colstide alteri superius Holthuson tertio nomine Imiconi inferius Holthuson quorum unus dedit partem suam scilicet Colstide sco liborio ad principalem eccliam in patherbrun. alter suam partem uidelicet superius Holthuson tradidit sco luidgero in Werthen quam traditionem ut ille tertius nomine Imico consentiendo laudaret ei de sua parte lapidem agisterstein in uicino nemore et totum a cacumine ipsius lapidis usq. in campos inferioris Holthuson et usque ad campos uicini loci Hornon in proprietatem dederunt sicq. idem Imico usq. ad finem uite sue cum territorio Holthuson eundem lapidem usq. ad pdictos fines singulariter possedit. pdictus uero Imico moriens suum filium nomine Erphonem heredem reliquit qui et pdictam patris hereditatem absq. contradictione tenuit. ipse autem immatura morte puentus matri sue Ide, sua omnia hereditauit a qua uidelicet Ida cum consensu filie sue nomine Witsuit et generi sui nomine Euerhardi de Veltheim et aliorum heredum domnus Gumbertus uenerabilis nre ciuitatis abbas datis XIV. libris argenti cum aliis xeniis monasterio cui prefuit in honore scorum aplorum

petri et pauli constructo idem territorium cum lapide iam dicto et cum uicino nemore pleniter ut predictus Imico et sui heredes tenuere acquisiuit et VI. solidos grauioris monete qui inde omni anno soluuntur fratribus suis monachis in refectorio ad caritatem seruire constituit in anniuersario Ottonis comitis et item in anniuersario eiusdem laici nomine Bosiconis fratris ipsorum quorum uterq. quinq. marcas ad coemtionem ipsius territorii impendit pro hac ipsa causa scilicet pro commemorando anniuersario eorum. Huius rei testes sunt Gerhard Wolfhard Walraf Embrico Meinger Godescalc Sibertus Thithmar et alii multi. Hanc autem cartam istam traditionem scriptam tenentem ego Heinricus dei gratia patherbrunnensis sedis eps rogatu prefati abbatis et fratrum suorum sigillo nro insigniri feci anathematis sententia feriens omnem personam que hec bona predicto monasterio auferre tentauerit absq. iusta et utili commutatione. Acta sunt hec anno incarnationis dnice MLXXXXIII. indict. II. imperante romanis Heinrico III.

§. 43.

Es erhellet daraus, daß drei Brüder von edler Abkunft ſich in ihre Erbſchaft ſo getheilt

haben, daß dem einen die Kohlstädter Mark, dem anderen Oberholzhausen, und dem dritten, Namens Imico, Unterholzhausen zu Theil geworden war. Diese Oerter liegen in der Nachbarschaft der Extersteine, in der Voigtei Falkenberg des Lippeschen Amtes Detmold, und zwar liegt Kohlstädt westwärts von den Extersteinen, zwischen diesen und Oesterholz, am westlichen; Holzhausen, das jener Urkunde zufolge, damals in das obere und untere Holzhausen getheilt gewesen zu seyn scheint, nordwärts von diesen Felsen, am östlichen Fuße des Lippeschen Waldgebirges.

Der erste jener Brüder schenkte seinen Theil, nämlich Kohlstädt, dem heiligen Liborius, in der Hauptkirche zu Paderborn. Der h. Liborius, dessen Gebeine unter dem Paderbornschen Bischofe Badurad (815—860), von Mans, in Frankreich, nach Paderborn gebracht wurden, wo sie noch gegenwärtig in dem Dome aufbewahrt werden [177]), wurde in Paderborn als Schutz- und Landespatron verehret [178]).

Der andere Bruder schenkte den seinigen, nämlich das obere Holzhausen, dem h. Ludger,

---

[177]) Bessen Geschichte des Bisthums Paderborn. Bd. II. S. 163.

[178]) Ebendas. Bd. 1. S. 86.

am Kloster Werden, an der Ruhr, in der ehemaligen Grafschaft Mark. Dies Kloster Werden (Werthina) hatte Karl der Große, im Jahre 802, durch den Münsterschen (Mimigerfordensi[179]) Bischof Lüdger, gegründet und aufführen lassen[180].

Damit aber der dritte Bruder, Imico, jene Schenkungen genehm halten möchte, gaben ihm die beiden andern, von ihrem Theile, den damals noch ganz von Waldung umgebenen, Exterstein, mit allen, von diesem Felsen aus, bis zu dem unteren Holzhausen und bis nach Horn hin sich erstreckenden Ländereien.

Grund und Boden jener drei so vertheilten Güter lag damals in der Grafschaft Haholt (Aholt), zu welcher auch Detmold, Lemgo, Horn[181] und andere bedeutende Ortschaften gehörten[182]. Mit dieser Grafschaft Haholt, hatte der Kaiser Heinrich II. die Paderbornsche Kirche, unter dem Bischofe Meinwerk, im Jahre 1011,

---

[179]) Falke Cod. Traditionum Corbeiens. p. 317.

[180]) J. C. Lünig Reichs-Archiv. Spic. Eccles. G. III. p. 691. Falke Cod. Tradit. Corb. p. 431.

[181]) Schaten Annal. Paderborn. l. c. p. 439.

[182]) Bessen Geschichte des Bisth. Paderborn. Bd. 1. S. 128.

beschenket [183]). Ein großer Theil derselben kam von Paderborn, jure fiduciario, an die Grafen zur Lippe, welche diesen hernach auf sich forterbten [184]), und ihn endlich als Mannslehen an sich brachten [185]).

Wie übrigens die Brüder jenes Imico hießen, und wann jene Schenkungen statt hatten, davon besagt die obige Urkunde und Geschichte überhaupt nichts. Die Namen der Brüder würden uns auch vielleicht keinen weiteren Aufschluß über die Geschichte der Extersteine geben; den Familiennamen von den Stammsitzen nahmen die Edlen und Vasallen zum Theile erst gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts an [186]). Vielleicht waren die drei Brüder, bis zu jener Theilung, in dem gemeinschaftlichen Besitze derselben, so wie ihr Vater jene Güter insgesammt inne gehabt haben wird. Das Theilungsjahr aber zu erfahren, möchte schon interessanter seyn, da man daraus ersehen würde, seit wie lange

---

[183]) Bessen a. a. O. S. 127.

[184]) Schaten. Annal. Paderb. l. c.

[185]) Piderit a. a. O. S. 267.

[186]) P. Wigand Geschichte der gefürsteten Reichs-Abtei Corvey. Bd. 1. (Höxter 1819. 8.) Abth. 2. S. 72.

die Extersteine dem Imico angehört haben; nach einer ungefähren Berechnung etwa seit 1050.

Imico ist also der erste, uns namhaft bekannt gewordene Besitzer der Extersteine; er besaß das oben, nach seinen Gränzen, näher bezeichnete Gut mit den Extersteinen bis an seinen Tod. Von Imico erbte es sein Sohn Erpho, der in dem ungestörten Besitze dieser Erbschaft verblieb. Allein Erpho starb jung und vererbte das Gut mit den Extersteinen auf seine Mutter, Ida also auf die verwittwete Gemahlin[187]) des Imico.

Von dieser Ida nun kaufte, mit Zustimmung ihrer Tochter Witsuit, ihres Schwiegersohnes, Namens Everhard von Veltheim und anderer Erben, im Jahre 1093, jenes die Extersteine in sich begreifende Gut, um vierzehn Pfund Silber und andere Geschenke für das St. Peter und Paul Kloster Abdinghof, in Paderborn, der Abt Gumbert. Auf diese Weise geriethen die Extersteine, mitsammt dem ganzen, von Imico geerbten, oben angegebenen, Gute in den Besitz des Klosters Abdinghof.

§. 44.

Das Benedictinerkloster Abdinghof (die jetzige Caserne), hatte der Paderbornsche Bischof

---

[187]) Nicht die Mutter des Imico, wie Grupen a. a. O. S. 95, fälschlich angibt.

Meinwerk (reg. 1009—1035) an der Westseite der Stadt Paderborn gegründet und im Jahre 1031 aufführen lassen [188]). Es beobachtete anfangs eine sehr gute Zucht und Ordnung, bildete viele gelehrte und fromme Männer, die als Aebte oder Lectoren nach anderen Klöstern berufen wurden [189]), und ward allmählig mit mehrern Gütern ausgestattet. Im Jahre 1103, da demselben noch jener oben genannte Gumbert als Abt (bis 1107) vorstand, erhielt es von dem Bischofe Heinrich II. von Paderborn eine Bestätigungsurkunde seiner Güter [190]). Aber schon gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts scheint Unordnung und verkehrtes Streben in dem entarteten Kloster eingerissen zu seyn. Man vernachläßigte die weise Regel des Stifts, und, statt das moarlische Wohl und den religiösen Sinn der Menschen darin auszubilden und zu pflegen, haschte

---

[188]) Bessen Geschichte des Bisthums Paderborn. Bd. 1. S. 122.

[189]) So erhielt das, durch Erpho, Graf von Padberg, zu Boke, an der Lippe, im Jahr 1101 gestiftete, Benedictinerkloster, sowohl seine Mönche, als seinen ersten Abt, Friedrich, aus Abdinghof. Schaten Annal. ad ann. 1101. p. 453. Bessen a. a. O. Bd. 1. S. 123.

[190]) abgedruckt bei Schaten Annal. ad. ann. 1103. p. 457.

man nach Zerstreuungen und irdischen Vortheilen. Dies nahm mit der Zeit überhand. Das Beneficium bei den Extersteinen, die schon damals durch Wallfahrten und Wunder berühmt waren, hatte der Abt in Abdinghof zu vergeben; da es aber der Abt Leonard sich selbst gab, weil er vermuthlich mehr Aufwand machte als seine Einkünfte ihm gestatteten, so erklärte ihn der Graf von der Lippe, als Grundbesitzer, des Patronatrechtes, das sich sowohl auf die Besetzung der geistlichen Stellen, als auf die Mitverwaltung des Kirchen- (Capellen:) vermögens erstreckte, verlustig, und soll zwar, nach Bessen, das Beneficium zum Nutzen der Schule in Lemgo verwendet haben [191]); der Graf von der Lippe wird es aber vielmehr der Abtei Werden übertragen haben. Unter dem Bischofe Balduin (1341—1361) wurde die Ordensregel schon so weit aufgehoben, daß die Güter des Klosters in drei Theile getheilt wurden; ein Theil sollte dem Abte (Johannes II.), der mit dem Prior uneinig war, und zwei Theile sollten dem Prior und Convent zufallen. Der Abt machte einen so großen Aufwand, daß er es einem Meier zu Honsele zur

---

[191]) Bessen a. a. O. Bd. 1. S. 148. ex Sanctuario Paderbornensi mspto.

Pflicht machte, ihn jährlich dreimal, jedesmal drei Tage lang, mit 14 Pferden aufzunehmen und zu bewirthen [192]).

Mit einem so verkehrten Treiben in diesem Kloster ist dann auch in Uebereinstimmung zu bringen, was Piderit [193]) erzählet, daß nämlich der Teufel, der nicht leiden konnte, daß etwas Gutes an diesem Felsen verrichtet werde, versucht habe, den Stein umzustoßen (man hat auch ehedem noch die Stelle gezeigt, an der er dies versucht hat); als ihm dies aber nicht gelungen, sey er unter die Geistlichen und Diener der Capelle gefahren, und habe sie zu allerhand Unordnung, Unzucht, Raub und Mord verleitet; diese seyen dann den fremden Reisenden, bei Tage und Nacht, im Gehölze und im freien Felde, heimlich nachgefolget, und haben denselben das Ihrige abgenommen, sie auch wohl ermordet, und dann die Leichname, in geheimen Gängen unter dem Steine, so lange aufbewahret, bis sie Gelegenheit fanden, sie unbemerkt an sicheren Orten zu vergraben. Lange Zeit seyen dergleichen Frevelthaten hier verübet; als aber endlich die Obrigkeit Kunde davon erhalten habe, sey

---

[192]) Ebendas. S. 270.

[193]) Piderit a. a. O. S. 526.

solchem Gräuel Einhalt geschehen, die Uebelthäter seyen bestraft und ihr Mordtempel turbiret.

Ob nun dies alles von Mönchen aus Abdinghof zu verstehen und in welchen Jahren sich dies zugetragen habe, besaget Piderit zwar nicht, und ermangelt also in dieser Hinsicht allerdings der historischen Genauigkeit. Sollte indeß diese Erzählung den Unfug der Mönche bei den Extersteinen auch mit etwas zu grellen Farben schildern, so liegt ihr doch gewiß auch viel Wahres zum Grunde; wenigstens scheint sie den, schon oben erwähnten, von Bessen [194]), aus der Chronik des Klosters Abdinghof selbst entlehnten Nachrichten von der Uneinigkeit, Habsucht und Verschwendung, die in diesem Kloster herrschend geworden waren, zu entsprechen; und die Geschichte bezeugt leider nur zu oft, zu welchen Vergehungen die Zügellosigkeit und die Ausschweifungen der Mönche überhaupt und in dem zwölften und dreizehnten Jahrhunderte insbesondere, am Ende geführt haben.

Unter solchen Umständen darf man wohl nicht ohne Grund muthmaßen, daß jenes Gut mit den Extersteinen nicht gar lange bei dem Kloster Abdinghof verblieb.

---

[194]) Bessen a. a. O.

§. 45.

In der That berichtet Schaten [195]), daß diese Besitzung späterhin dem Benedictinerkloster Werden zufiel. Wann dies aber geschah, hat er nicht angegeben, und eine Urkunde des Werdenschen Abts Bernhard, auf welche Schaten sich beruft, steht, leider, so viel ich weiß, nirgends abgedruckt. Vielleicht existirt sie nun überhaupt nicht mehr, da die Urkunden der Abtei Werden, im dreißigjährigen Kriege verloren gegangen sind [196]). Wahrscheinlich kam der Exterstein an Werden, als das Kloster Abdinghof auf das Beneficium an demselben Verzicht leisten mußte; dies ist um so eher zu vermuthen, als Werden, das überhaupt beträchtliche Kirchengüter besaß, damals, durch die oben erwähnte Schenkung,

---

[195]) ut literae praeterea Bernardi, Abbatis Werthinensis, docent, quas exhibere possumus. Schaten Annal. Paderborn. p. 439.

[196]) In Bibliotheken kommt aber noch zuweilen ein Catalogus Abbatum Werthinensium et Helmstadiensium mspt. vor, z. B. Bibliotheca Ioann. Werlhofii Ser. Duc. Br. et Luneb. Consil. aulic. divendend. 1715. Helmstad. 8. p. 129. nr. 622. Aus diesem ist doch wahrscheinlich zu ersehen, wann der Abt Bernhard lebte und also wenigstens auch zu erfahren, seit wann die Extersteine nicht mehr dem Kloster Abdinghof angehörten.

auch in der Nähe der Extersteine Besitzungen erhalten hatte, und also der Gottesdienst bei den Extersteinen, sehr bequem, von der Werdenschen Besitzung in Oberholzhausen aus, gelegentlich besorgt werden konnte.

Es ist nicht bekannt, welcher Graf von der Lippe den ersten Geistlichen aus dem Kloster Werden, Anfangs vermuthlich nur einen Capellan, bei den Extersteinen anstellte; man kann jedoch annehmen, daß diese Felsen etwa in der Mitte des zwölften Jahrhunderts an das Kloster Werden kamen.

§. 46.

Als der oben angeführten Schenkungsurkunde, vom Jahre 1093, zufolge das obere Holzhausen, etwa 1050, der Abtei Werden zugefallen war, wurde zuerst in Holzhausen eine Kirche erbauet, und demnächst auch eine Capelle mit einem Altare, auf dem Gipfel des einen (nämlich des zweiten) Felsens der Extersteine, in das Gestein des Felsens eingehauen [197].

Das untere Holzhausen mit den Extersteinen bekam das Kloster Abdinghof im Jahre 1093; das Kloster Werden, wie gesagt, noch später, et-

---

[197] Schaten Annal. Paderborn. l. c. p. 439.

wa um die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Da aber schon zu Abdinghoffschen Zeiten die Extersteine durch Wallfahrten und Wunder berühmt gewesen seyn sollen [198], und damals doch nicht an dem bloßen Felsen der christliche Gottesdienst verrichtet seyn kann, so folgt hieraus, daß, in sofern jene Nachricht gegründet ist, wenn zu der Zeit, als die Extersteine dem Kloster Werden zufielen, auch noch keine Grotte und keine bildliche Darstellung aus der Geschichte Christi an dem Felsen, doch wenigstens irgend eine der christlichen Andacht bestimmte Anlage, vielleicht schon das Grab oder die Capelle auf demselben vorhanden seyn mußte, daß also namentlich diese Capelle von Abdinghofscher Seite angelegt sey, und auf dem Extersteine bereits befindlich war, als dieser dem Kloster Werden zufiel. An dieser Capelle nun stellte der Graf von der Lippe einen Mönch des Klosters Werden, als Capellan, an.

§. 47.

Folgende, auch sonst noch merkenswerthe Sage erzählt, daß und unter welchen Zeichen und Wundern die Capelle auf dem Extersteine,

---

[198]) Vergl. §. 44. Anm. 191.

durch einen Mönch des Klosters Werden, eingeweihet sey.

Als die luftige Capelle auf dem einen der Extersteine vollendet war, sollte sie eingeweihet und, von dem Werdenschen Mönche, die erste Messe darin gelesen werden. Kaum dämmerte der Tag, als dieser, von Holzhausen her, mit den, zu der Einweihung erforderlichen Geräthschaften gerades Weges auf den ersten der Extersteine zugeschritten kam. Aber wie erschrak er nicht, als er, aus dem Dickicht des Waldes hervortretend, und kaum noch funfzig Schritte davon entfernt, gegenüber, am westlichen Fuße des Felsens und tief in denselben hineingedrückt, den bösen Feind [199]) erblickte. Lang hatte Satanas die glühende Zunge ausgestreckt; aus den Augen schoß er kurze Blitze und aus den Spitzen seiner Hörner sprühete er Feuerflammen. Der Mönch merkte wohl, worauf dies abgesehen sey, er wich daher sogleich links ab, und gelangte nur durch einen Umweg, indem er sich nämlich, in einem Halbbogen, hinter Gesträuch wegschlich, von dem bösen Feinde ungesehen, bis an den Aufgang zu

---

[199]) »Lucifer, wie er damals leibte und lebte« nennt ihn der Erzähler; daß aber dieser Name sich nicht eigene zur Bezeichnung des Teufels, bedarf keiner Auseinandersetzung.

Capelle. Schon hatte er diesen zum Theile erstiegen, als der, unterdeß aus seinem Schlupfwinkel hervorgetretene, schwarze Unhold ihn erst gewahrte. Ergrimmt über den mißlungenen Streich, faßte dieser nun einen vor ihm liegenden ungeheuern Stein, den er, den heiligen Mann zu bewillkommen, schon bereit gehalten hatte, und schleuderte ihn auf den Priester zu; allein dieser war geschützt durch die zwei vorstehenden Felsen, und so traf der Stein nicht ihn, sondern fiel auf den äußeren Rand des vierten Felsens, auf dem er haften blieb, und, wunderbar genug, auch jetzt noch anklebt. — Als nun der Priester, wohlerhalten und ungestört, sein feierliches Amt verrichtet hatte, fühlte er sich von ungewöhnlichem Muthe beseelt; ihn ergriff der Drang den Widersacher völlig zu bekämpfen, und dadurch den Glauben der versammelten Menge zu bestärken. Plötzlich entstanden durch ein Wunder zur Seite des Altars, vier Treppenstufen. Der geistliche Held, dadurch in seinem Vorhaben ermuthigt, bestieg sie sogleich, und, kühn der Gefahr Trotz bietend, stand er nun in dem vollen Glanze der eben aufgegangenen Sonne auf der Zinne seines ätherischen Tempels. Von hieraus schickte er, unter Gebet und Verwünschungen, dem, indeß näher getretenen Fürsten der Finsterniß, einen starken Vorrath von Weihwasser entgegen,

so daß dieser von seinem Standorte, auf dem ersten Felsen, ohnmächtig herabtaumelte, und sich in einer hohlen Eiche verlor, die alsbald ein, von einem fürchterlichen Donnerschlage begleiteter Blitzstrahl traf, der die Eiche zündete, und bis auf die letzte Spur ausrottete [200]). « — Noch jetzt ist, wie der Erzähler hinzufügt, jener Eindruck von dem Sitze des Satans, mit den Farben, die aus den, an dem Felsen emporlodernden Flammen zurückgeblieben, so wie das auf dem Rande des vierten Felsens hangengebliebene Felsenstück, sichtbar.

Diese Sage gründet sich theils auf Aberglauben in jenem Zeitalter, theils scheint sie auch anzudeuten, daß der Teufel, der hier noch vor Kurzem sein Wesen getrieben hatte, sein Recht auf diesen Stein habe geltend machen wollen.

Ein Mönch des Klosters Werden versahe in der Folge fortwährend den Gottesdienst bei den Extersteinen, und der Abt dieses Klosters kehrte, wenn er von Werden nach Helmstädt (wo die Abtei Werden das St. Ludgers Kloster besaß, — und selbst die Stadt Helmstädt ging, von der Abtei, von welcher sie die Herzoge von Braunschweig empfingen, zu Lehen) reisete, in dem, den

---

[200]) v. Donop, in dem Lippeschen Intelligenzblatte v. J. 1810. Nr. 36.

Extersteinen benachbarten Dorfe Holzhausen ein, wo er Quartier und Herberge hatte [201]).

§. 48.

Der durch Werdensche Mönche, bei den Extersteinen besorgte Gottesdienst, währte sehr wahrscheinlich bis zur Zeit der Reformation, und hörte mit dieser auf. Zeugnisse aus gleichzeitigen oder auch spätern Geschichtschreibern fehlen aber auch hier wieder; ja, was noch mehr zu bewundern ist, man findet auch bis zur Zeit der Reformation noch bei keinem Schriftsteller jener oben gedachten, uns so merkwürdig erschienenen Sculpturarbeit Erwähnung; und doch ist nichts gewisser, als daß diese schon lange vor der Reformation ihr Bestehen hatte, daß die Extersteine damals durch Wunder berühmt waren, und zu häufigen Wallfahrten Gelegenheit und Veranlassung gaben. Sollte es nun allein die rohe Felsenmasse gewesen seyn, um welche, in christlichen Staaten, Wallfahrten geschahen? Das ist keinesweges glaublich. Vielmehr kann man mit Grund annehmen, daß es jene bildliche Darstellung der Abnahme Christi vom Kreuze und das eingehauene Grab Christi waren, um derentwil-

---

[201]) Schaten Annal. Paderborn. l. c. p. 439.

len jene Wallfahrten statthatten. Der gläubige Christ zog dahin, in frommen Sinne, mit Andacht im Herzen, wie nach einem anderen Jerusalem, um seine Demuth zu erkennen zu geben, Buße zu thun, Vergebung der Sünden zu erlangen und des Reiches Gottes theilhaftig zu werden. Schon diese Idee macht es wahrscheinlich, daß jene Sculpturarbeit in das Zeitalter der Kreuzzüge fällt, bei deren Unternehmung dieselben frommen Absichten jener Wallfahrten zum Grunde lagen.

Das Kreuz, das schon seit der Kreuzigung Christi eine heiligere Bedeutung bei den Christen bekommen hatte, war immer mehr ein Gegenstand der allgemeinen Verehrung und Anbetung geworden; und es ist leicht begreiflich, wie, in den späteren Jahrhunderten, diese Richtung des Glaubens, in frommen Gemüthern, überhand nehmen mußte. In den Klöstern fand man nicht mehr die stille heilige Frömmigkeit und reine Sittlichkeit, die sie bei ihren Stiftungen so ehrwürdig gemacht hatten; es genügten den Laien nicht mehr die Reliquien heilig gehaltener Männer; nach dem gelobten Lande selbst wollte man ziehen, um hier inbrünstiger zu beten, und, mit der Eroberung desselben, gleichsam auch den Himmel zu gewinnen. Zu dieser gab nun vorzüglich Gelegenheit die Schilderung, welche Peter von Amiens,

der im Jahre 1093, mit anderen Wallfahrenden, nach Jerusalem gereiset war, dem Pabste Urban II. von der traurigen Lage der Christen im Morgenlande machte, und die Aufforderung des Pabstes, jenen bedrängten Brüdern beizustehen, ihnen ein besseres Loos zu ertheilen, und das heilige Land, in welchem der Stifter ihres Glaubens gelebt, gewirket und gelitten, wo er ihr Seelenheil mit seinem theuren Blute erkauft hatte, wo noch das Grab des Erlösers sich befand, nach welchem (längst vor den Kreuzzügen), Pilgrimme wallfahrteten, den Händen der Ungläubigen zu entreißen, und es eine Freistätte für die Christen werden zu lassen, zugleich aber auch das Christenthum unter den Ungläubigen auszubreiten.

So entstanden die Kreuzzüge, die von dem Ausgange des eilften, bis zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts statthatten. Kaiser, Könige und Fürsten wurden zu Kreuzfahrern, theils Heere anführend, theils ihr Ansehen aufgebend und die äußere Ehre verschmähend, theils aus eigenem Antriebe, theils auf die Veranlassung des Pabstes und der Bischöfe, deren Kirchen und Klöstern die Vornehmen und Reichen ihre Güter, als fromme Vermächtnisse, verschrieben, im Falle sie nicht zurückkehrten.

Auch aus der Umgegend der Extersteine, aus dem Lippeschen und Paderbornschen wählten

viele das Kreuz, als Siegespanier des Glaubens, ergriffen den Pilgerstab, schlossen sich größeren Heeren an, und wallfahrteten in das gelobte Land.

Manche von diesen kehrten auch wieder zurück, waren noch erfüllt von der Heiligkeit ihrer Pilgerschaft, fühlten ein frommes Verlangen, diese auch in der Folge noch öfters, wenn auch nur im Kleinen und sinnbildlich, wiederholen zu können; ihr frommer Religionseifer und Glauben überredete sie ja auch, das heilige Bild für das wirklich Göttliche zu nehmen und zu erkennen, und so entstand die Idee jener bildlichen Darstellung an den Extersteinen, deren Ausführung vielleicht von solchen Zurückgekehrten gefordert wurde, welche ihre Güter dem Kloster, das diese Arbeit besorgen mußte, bereits geschenkt hatten. Bei dieser Ansicht über ihre Entstehung kann es um so weniger befremden, daß jene Bildhauerarbeit einen orientalischen Anstrich hat. — Die Idee, das wirkliche Grab Christi in Jerusalem als Muster zu wählen, war übrigens schon zur Zeit der Kreuzzüge, für das Bisthum Paderborn, gar nicht mehr neu; denn schon Meinwerk hatte den Bustorf, eine Kirche in Paderborn (die i. J. 1035 eingeweihet wurde), nach dem Muster der Kirche und des Grabes in Jerusalem aufbauen lassen, und Wino, Abt von

Helmarshausen, hatte ihm den Grundriß dazu, aus Palästina, herbei geholt [202]).

So wurden also die Extersteine ein Wallfahrtsort für fromme Pilgrimme. Manchem derselben mag die Pilgerschaft dahin auferlegt seyn, der die große Reise nach Palästina theils nicht machen konnte, theils nicht sollte; und war immer ein großer Vortheil, daß die Extersteine, nun auch im entfernteren Abendlande, den Gläubigen die herrliche Gelegenheit darboten, einen frommen Kreuzzug begehen zu können.

Aus den obigen Untersuchungen und Zusammenstellungen kann man also mit ziemlicher Zuversicht folgern, daß jene, oft erwähnte Bildhauerarbeit dem Zeitalter der Kreuzzüge, und aus diesem, sehr wahrscheinlich dem zwölften Jahrhunderte angehöret.

Erst im Jahre 1093 waren die Extersteine ein Kirchengut geworden, und ehe sie das waren, mögen sie wohl nicht mit jener bildlichen Darstellung aus der Leidensgeschichte Jesu ausgestattet gewesen seyn; im Jahre 1096 kam, durch Anregung des Pabstes, auf der zu Clermont veranstalteten Kirchenversammlung, der erste große

---

202) Schaten Annal. Paderborn. ad ann. 1034. et 1036, p. 341. u. 344. Bessen Gesch. des Bisth. Paderborn. Bd. 1. S. 123. u. 137.

Kreuzzug nach Palästina zu Stande, und man kann annehmen, daß mehrere Jahre darauf, aber doch frühestens zu Anfange des zwölften Jahrhunderts, diese Bildhauerarbeit an den Extersteinen unternommen ward. Ob aber zu Abdinghofschen, oder zu Werdenschen Zeiten, ob durch das Kloster, dem sie angehörten, oder durch den Grundbesitzer, den Grafen zur Lippe, dies Kunstwerk veranstaltet sey, ist aus den vorhandenen Schriftstellern nicht zu bestimmen. Man könnte auf die Vermuthung kommen, daß schon zu Abdinghofschen Zeiten jene Darstellung vorhanden war, wenn wirklich damals schon, wie oben angezeigt ist, Wallfahrten dahin unternommen sind; auch spricht dafür der, an dem Haupteingange stehende Apostel Petrus, dem zu Ehren das Kloster Abdinghof gestiftet war. Aber damit stimmt nicht jenes lasterhafte Leben und Unwesen der Mönche an den Extersteinen, zu der Zeit, überein; denn bei einem solchen Leben, würden die Mönche wohl nicht auf die Bearbeitung einer so heiligen Darstellung bedacht gewesen seyn; und, wenn sie schon bestand, würde, unter einem solchen Vorbilde (man muß dies zur Ehre der Mönche glauben), schwerlich ein solches Leben geführt seyn. Aber vielleicht gründet sich überhaupt die Angabe, daß schon zu Abdinghofschen Zeiten Wallfahrten nach den Extersteinen unter-

nommen seyen, nicht auf hinreichend sichere historische Nachrichten. Die erwähnte Bildhauerarbeit scheint wenigstens in der That dem Werdenschen Zeitalter der Extersteine anzugehören. Diese Ansicht bestätigt sich auch noch durch die bereits geäußerte Vermuthung, daß Abdinghof nicht gar lange in dem Besitze dieser Felsen war.

§. 49.

Schaten [203]) gedenkt der Capelle, auf dem Gipfel des zweiten Felsens, ausdrücklich, ohne zugleich der Sculpturarbeit zu gedenken; schon dieserhalb sollte man glauben, daß die Capelle älter sey, als die Sculpturarbeit, und dies scheint auch allerdings der Fall zu seyn; die Sage von dem Zuspruche des Teufels, bei der Einweihung der Capelle, würde sonst auch gar zu abgeschmackt seyn, da der Teufel sich gewiß nicht unterstanden haben würde, an einer, durch die in der Sculpturarbeit dargestellten, Vergegenwärtigung Christi so heiligen Stätte seinen Besuch abzustatten. Schaten sagt aber auch, daß diese Capelle zu Werdenschen Zeiten ausgehauen sey; wenn nun die Sculpturarbeit wirklich nicht so alt ist, als die Capelle, so rührt jene wenigstens

---

[203]) Schaten l. c.

nicht aus Abdinghofschen Zeiten her. Vielleicht und vermuthlich irrt jedoch Schaten, wenn er die Capelle dem Werdenschen Zeitalter zuschreibt; denn diese scheint dem Abdinghofschen anzugehören, und zu den gedachten früheren Wallfahrten Gelegenheit gegeben zu haben. Oder sollte nicht etwa das, so sehr einfache, auch nach einem kleineren Maßstabe gearbeitete Grab Christi älter seyn, als die halbrunden Figuren und selbst als die Capelle, und sollte nicht vielleicht dieses Grab zu den früheren Wallfahrten Veranlassung gegeben haben?

§. 50.

Um nun noch in der Kürze das Wichtigste über das Zeitalter der Bildhauerarbeit an den Extersteinen zusammen zu stellen, so scheint aus den obigen Untersuchungen und Betrachtungen hervorzugehen, daß das Grab am Fuße des ersten und die Capelle auf dem Gipfel des zweiten Felsens zu Anfange des zwölften Jahrhunderts, daß aber die Abnahme Christi vom Kreuze mehrere Jahre später ausgehauen sey; und, daß das Grab und die Capelle in das Abdinghofsche, die Bildhauerarbeit aber in das Werdensche Zeitalter der Extersteine falle.

Derselbigen Zeit gehöret vermuthlich auch die, unten, in dem Felsen selbst befindliche

Grotte an. Sie ist ganz im neugothischen Style gearbeitet; davon zeugt das Solide der Anlage, die spitzigen Bogen des Gewölbes und die scharfen Ecken; und dieser Styl verräth, daß die Grotte wenigstens nicht älter ist, als die neugothische Bauart; diese Bauart aber, ächt deutschen Ursprungs, beginnt ihre Epoche erst mit der Erbauung des Straßburger Münsters (1015), und war bis in das fünfzehnte Jahrhundert die gebräuchliche. Aus denselben Rücksichten ist es nun aber auch möglich, daß die Grotte nicht ganz so alt, als die Bildhauerarbeit ist.

Hierdurch ist also zugleich die Meinung, welche diese Grotte aus dem heidnischen Zeitalter abstammen läßt, widerlegt. Wahrscheinlich verlieh sie den einsiedlerischen Mönchen, die den Gottesdienst bei den Extersteinen besorgten, vor den Wallfahrenden das Hochamt hielten (die feierliche Messe sangen) und das Abendmahl des Herrn feierten, eine Wohnung [204]). Die kleine,

---

[204]) Nach Herrn General von Hammerstein (in Ficker's Orib. Taschenb. 1816. S. 34.) soll ehemals ein Franciskaner-Kloster auf der Egge gestanden, und mit den Klausnern in den Extersteinen Verbindungen unterhalten haben, aber wegen Mangel an Wasser nach Paderborn verlegt worden seyn.

muldenförmige Vertiefung an der Hauptwand, links neben der einen Thüre und rechts neben dem Bilde, diente als Weihwasserbecken, aus welchem die Pilgrimme und sonstige fromme Christen, die hier ihre Gebete verrichteten, sich mit geweihetem Wasser besprengten.

§. 51.

Die oft erwähnte Bildhauerarbeit war vermuthlich schon zu Werdenschen Zeiten, wie eine Burg, mit einer hohen Ringmauer eingeschlossen. Ein gewölbtes Thor führte damals durch dieselbe, und auf dies Thor zu, von außen, ein gerader, schmaler, ebenfalls durch eine, doch niedrigere, Mauer eingeschossener Gang. Die hohe Wand der Ringmauer schloß den, vor dem Bilde und der Grotte befindlichen, Vorplatz ein, hatte nach außen mehrere Fensteröffnungen und am Eingange, zu beiden Seiten, einen thurmähnlichen Vorsprung, der jedoch nicht höher war, als die Mauer selbst. Es führte eine, mit Gelän-

---

Die Klosterarchive der Stadt Paderborn enthalten jedoch, Ficker's Nachforschungen zufolge (ebendas.), über ein solches, ehemals auf der Egge gestandenes Franciskaner-Kloster keine Nachricht. — Bekanntlich bildete sich der Franciskanerorden erst zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts.

dern versehene Treppe auf den Gipfel des Felsens, und auch dieser war mit einer Gallerie eingeschlossen. Vor dem Grabe war eine Gitterthüre befindlich.

Auf diese Weise sind die Extersteine, mit ihren Anlagen, in der, von Fürstenberg gelieferten Abbildung, der ältesten Ansicht, welche wir davon aufzuweisen haben, dargestellt[205]) und so war vermuthlich auch schon zu Werdenschen Zeiten die nächste Umgegend der Extersteine beschaffen.

Ob eine, wie es scheint, nur aus Brettern zusammengeschlagen gewesene Verdachung der Figuren, die, wie man aus mehreren kleinen, an der Hauptwand befindlichen Löchern, in welchen die Balken geruhet zu haben scheinen, vermuthen darf, ehemals stattgefunden hat, in diesem oder in einem späteren Zeitalter veranstaltet war, läßt sich nicht bestimmt darthun.

§. 52.

Einige Gelehrte[206]) setzen, weil das Wappen, welches Graf Bernhard zur Lippe (reg.

---

[205]) Fürstenberg in den Monumentis Paderbornensibus. Grupen (Origg. German. 1. S. 200.) verwechselt, in der Beurtheilung dieser Figur, die Ueberreste der obengedachten Anlagen mit einem späteren Anbaue.

[206]) Knoch a. a. O. im Lippeschen Intelligenzbl. 1768.

1344—1366) dem, von ihm in Horn erbaueten Schlosse (jetzt die alte Burg genannt) im Jahre 1345 hat einhauen lassen (nämlich eine fünfblätterige Rose in der Mitte eines siebeneckigen Sterns) zu seiner Zeit, auf gleiche Weise, an den Extersteinen befindlich war, ebenfalls die Sculpturarbeit an denselben in der Zeit der Regierung Bernhard's V. Diese Beweisführung ist aber keinesweges überzeugend; denn wenn es gleich erwiesen ist, daß kein anderer Graf des Lippeschen Hauses das Wappen auf diese Weise geführt hat, so beweiset doch die Gegenwart desselben an den Extersteinen durchaus nicht, daß auch die Sculpturarbeit an denselben von diesem Grafen veranstaltet sey. Uebrigens ist jenes, ehedem auf einem besonderen hohen Blocke befindlich gewesene [207]), Wappen, gegenwärtig bei den Extersteinen überhaupt nicht mehr vorhanden. Es könnte aber, bei alledem, doch wohl seyn, daß der genannte Graf wenigstens die Grotte habe einhauen lassen; denn einen ähnlichen Geschmack nimmt man allerdings in der Bauart des alten Schlosses zu Horn wahr.

St. 53; hieraus ist diese Ansicht entlehnt von Puhstkuchen histor. u. moral. Aufsätze. S. 12.

[207]) v. Donop in dem Lippeschen Intelligenzbl. 1801 Nr. 38. S. 305.

Cap. XII. Die Extersteine seit der Reformation.

§. 53.

Der christliche Gottesdienst bei den Extersteinen ward bis zur Zeit der Reformation durch die Werdenschen Mönche besorgt. Dann aber ging er ein, und die Einkünfte, welche verschiedene, demselben zugehörige Güter einbrachten, wurden, von dem Grafen zur Lippe, der Pfarre und Schule in Horn zugetheilet [208]).

Die Lutherische Lehre fand schon im Jahre 1538 in der Grafschaft Lippe Eingang. Im Jahre 1536 [209]) war Simon V. der erste den Titel Graf führende regierende Herr zur Lippe [210]), ein Sohn Bernhard's VII. (des Streitbaren), gestorben. Seinen hinterlassenen unmündigen Söhnen, Bernhard dem VIII. und Herman Simon, hatte er den Domprobst und Coadjutor zu Cöln Grafen Adolph von Schaumburg, den Landgrafen Philipp von Hessen und den Grafen Jobst

---

[208]) v. Donop Beschr. der Lippesch. Lande S. 130, und im Lippeschen Intelligenbl. a. a. O. S. 308.

[209]) Piderit Chronicon Lipp. S. 611. Hamelmann (Opp. gen. hist. S. 811.) hingegen sagt dieser Graf Simon V. sey im Jahre 1538, und v. Donop (Beschr. d. Lipp. Lande S. 13) er sey 1537 gestorben.

[210]) Knoch Klostermeierscher Entwurf etc. p. m. 81.

von Hoya zu Vormündern gesetzt. Unter diesen Vormündern, wovon die beiden letzteren treue Anhänger und thätige Beförderer der Reformation waren, kam schon im Jahre 1538 eine verbesserte Kirchenordnung zu Stande. Sie war von Johann Timann und M. Adrian Burschot, welche der Graf von Hoya, dem der Landgraf von Hessen die Besorgung der Reformation in der Grafschaft Lippe übertragen, in dieser Absicht, aus Bremen berufen hatte, abgefaßt und aufgesetzt, und sogar, auf Betrieb und Kosten Simon's von Went, Drosten von Varenholz, nach Wittenberg dem Dr. Martin Luther zugeschickt, und von diesem, mit wenigen Abänderungen versehen, gebilliget zurückgesendet [211]).

Die Reformation wurde nun eingeführet, und evangelische Prediger wurden angestellt; so wurde in Horn wo Johann Stolsius das Predigtamt versahe, diesem auch noch M. Gerhard Cotius, als evangelischer Prediger, hinzugesellt. Sie blieb indeß nicht ganz unangefochten, auch durch kleine Religionsstreitigkeiten unter den evangelischen Geistlichen im Lande selbst nicht ganz ungestöret. Als Luther, im Jahre 1546 starb, verlor die evangelische Kirche ihre bedeutendste Stütze.

---

[211]) Hamelmann Opera gen. hist. p. 811. — 814.

§. 54.

Im Jahre 1547 gelangte der junge Graf Bernhard von der Lippe zur Regierung. Er war ganz in der neuen Lehre erzogen, von ihrer Wahrheit und Trefflichkeit überzeugt, und wünschte ihre allgemeine Verbreitung; aber ihm standen noch harte Kämpfe bevor. Den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen, und die bisherige Stütze des jungen Grafen Bernhard, den Landgrafen Philipp von Hessen, brachte die unglückliche Schlacht der Protestanten bei Mühlberg (im April 1547) gegen Karl V., beide in des Kaisers Gewalt [212]). Somit war der Schmalkaldische Bund, den die protestantischen Fürsten im Jahre 1531, zur Vertheidigung ihres Glaubens und ihrer politischen Selbstständigkeit gegen den Kaiser Karl V. geschlossen hatten, und dessen Häupter der Churfürst Johann Friedrich von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen waren, aufgehoben. Es erschien nun des Kaisers Interim (liber interim), eine Verordnung, in der bestimmt war, wie es einstweilen, bis zur definitiven Entscheidung des allgemeinen Concils, mit Kirchenverfassung, Lehre und Gebräuchen

---

[212]) Hamelmann Opera gen. hist. p. 817. Piderit a. a. O. S. 621.

gehalten werden sollte, und diese Verordnung erhielt auf dem Reichstage zu Augsburg, 1548, die Kraft eines Reichsgesetzes. Dies Interim benutzte nun der neu erwählte Bischof des benachbarten Hochstifts Paderborn, Rembert von Kerßenbruch. Er schickte Abgeordnete an den jungen Grafen zur Lippe, und zwang ihn, drohend, das Interim anzunehmen, und die neue Lehre aufzugeben, widrigenfalls er ihm, als einem gegen den Befehl des Kaisers Ungehorsamen, die Paderbornschen Erblehen abzunehmen berechtigt seyn würde [213]). Diese Drohungen nöthigten den Grafen, die Religions- und Kirchengebräuche vorläufig wieder einigermaßen auf den alten Fuß einzurichten, wenigstens die eingeführten Neuerungen einstweilen wieder abzustellen.

So nahm also die päbstliche Lehre im Lippeschen, dem Anscheine nach, zwar wieder etwas zu, obwohl der Geist der neuen Lehre deshalb nicht unterging; denn die Reformation fand, als der Augsburger Religionsfrieden im Jahre 1555, den protestantischen Fürsten und zum Theile auch den Protestanten in katholischen Ländern, die freie Ausübung des evangelischen Gottesdienstes

---

[213]) Hamelmann l. c. p. 818. Piderit a. a. O. S. 622.

sicherte, auch in der Grafschaft Lippe wieder bald allgemein Eingang [214]).

§. 55.

Mit der Reformation hörte bei den Extersteinen das Mönchswesen und also, wie gesagt, der Gottesdienst bei denselben auf. Auch der Anbau und die Vorrichtungen und Anlagen der Mönche bei denselben blieben nun unbenutzt, und geriethen immer mehr und mehr in Verfall.

So hörten nun die Extersteine auf, ein Gegenstand und Ort der öffentlichen, ceremoniellen Gottesverehrung zu seyn; aber gewiß haben sie auch späterhin noch oftmals den Schritt des vorbeigehenden, frommen Wanderers gehemmt, und, theils, durch der Felsen Größe und Gestalt, ihn mit Bewunderung über die Allmacht Gottes, theils, durch die bildliche Darstellung an denselben, mit Andacht, Dank und Liebe für den Erlöser erfüllt.

§. 56.

Wie berühmt der Exterstein auch im fernen Auslande seyn, und wie merkwürdig er demselben erscheinen mochte, beweisen die Unterhand-

---

[214]) Piderit a. a. O. S. 623.

lungen, welche deshalb im Jahre 1654, der Großherzog von Florenz mit dem Grafen Herman Adolph von der Lippe geführt hat. Der Herzog von Florenz hatte ihn für so heilig gehalten, daß er ihn deshalb käuflich an sich zu bringen suchte. Der Domdechant von Paderborn hatte die Unterhandlung für den Großherzog bei dem Grafen von der Lippe betrieben, und man war in der That anfangs ernstlich darauf bedacht gewesen, ihm denselben zu überlassen [215]). Ob aber, wie Meiners [216]) angibt, der Großherzog die Absicht gehabt habe, den Felsen selbst nach Florenz zu transportiren, was, wie derselbe mit Recht bemerkt, füglich den Werth seines halben Großherzogthums gekostet haben würde, stehet wenigstens in dem Berichte, aus welchem er seine Nachrichten entlehnt hat, nicht erzählet.

Von den Unterhandlungen selbst ist nur das folgende Bruchstück eines, deshalb, wahrscheinlich von dem damaligen Gräfl. Lippeschen Landdrosten Simon Moritz von Donop [217]) an den Gräfl. Lippeschen Geheimenrath und Canzler Ne-

---

[215]) Knoch, in dem angef. Lippeschen Intelligenzbl.

[216]) Meiners a. a. O. S. 159.

[217]) So vermuthet Hr. Archivrath Clostermeier, bei dem ich deshalb nachfragte.

velin Tilhen [218]) gerichteten Schreibens vorhanden:

Edel Ehrenvest ꝛc.

»Ihr« (Tilhen) »erinnert Euch guter maßen, was wegen des Herrn Großherzogen zu Florenz Hochfürstl. Durchlauchtigkeit des Herrn Thum Dechant zu Paderborn Hochwg. wegen des Egerstern Steins, dessen Antiquität und für so vielen Seculis darbei verübten großen Devotion halber, und daß Wir deroselben »(dem Großherzog)« selbigen Stein (so ihrer Meinung nach heilig) für eine erklöckliche Erkentnis überlassen möchten, an uns haben gelangen lassen; gleichwie nun Illssimus unser gned. Herr nicht abgeneigt wären, Ih. Hochfürstl. Durchl. darin zu gratificiren, angesehen dieser Stein, Ih. Grfl. Gnd. nichts in effectu profitiret, auch die vermeinte Heiligkeit man dieses Orts nichts achtet, sondern vielmehr für eine Abgötterei hältet, auch der Herr Thum Dechant (als welcher dis Negotium wegen des Grosherzogen sich sehr lässet angelegen seyn) so viel zu verstehen giebt, daß wir ein gut Stück Geld dafür bekommen können ꝛc. [219]).«

---

[218]) Dieser Canzler Rev. Tilhen, starb im Jahre 1669, in Detmold.

[219]) Den übrigen Theil dieses Briefes bin ich, leider,

Die Unterhandlung war schon soweit getrieben, daß der Großherzog bereits 50,000 Florentinische Cronen dafür geboten, und annoch, für die Schule zu Horn, 4000 Rthlr. nachzahlen sollte, als man von Lippescher Seite von dem Verkaufe wieder abstand, und der Handel zerscholl [220]). Ob der Großherzog das fromme Werk, das er dadurch zu thun gedachte, wenn er dem, schon durch die, an demselben befindliche, Bildhauerarbeit geheiligten Steine sein altes Ansehen wieder verschaffte, veranlassen, oder ob er denken mochte, durch denselben in den Besitz kostbarer Reliquien zu kommen? Denn, daß bei dem Handel politische Absichten zu Grunde gelegen haben sollten, ist nicht wahrscheinlich.

§. 57.

Der Graf Herman Adolph zur Lippe fand die Lage und Umgegend der Extersteine so reizend und anziehend, daß er sie zu einem Erholungs- und Vergnügungsorte auserkohr. Er legte hier ein Jagdhaus an, das aber in der

---

nicht im Stande mitzutheilen: es ist den gefälligen Nachforschungen des Hrn. Archivrath Clostermeier nicht gelungen, weder das Original noch eine vollständige Abschrift desselben im Archive aufzufinden.

220) Knoch in dem angef. Lippesch. Intelligenzbl.

Folge einging. Um das Jahr 1660 ließ derselbe an der, dem zweiten Felsen zugekehrten, nach Morgen sehenden, Ecke der Hauptwand des ersten Felsens einen runden Thurm aufführen, der etwa halb so hoch als der Felsen war, und eine Wendeltreppe verbarg; zu Ende der Wendeltreppe ließ er Stufen in den Felsen selbst einhauen, die bis auf den Gipfel desselben führten; dieser wurde dann mit einem regelmäßigen steinernen Geländer eingefaßt, mit Steinplatten gepflastert, und mit einem steinernen Tische ausgestattet [221]).

So sind die Extersteine in der Fein'schen Abbildung [222]) dargestellt. Man wird sich daher nicht verwundern, daß diese Zeichnung von der Fürstenbergschen so gar abweichend ist [223]).

---

[221]) v. Donop im Lippeschen Intelligenzbl. 1810. Nr. 38. S. 305.

[222]) Fein a. a. O. Ob das links im Vordergrunde gelegene (jetzt nicht mehr vorhandene) Haus, das hernach eingegangene Jagdschloß (so nennt es v. Donop am zul. a. O.; Knoch nennt es ein kleines Lustschloß) seyn mag?

[223]) Grupen sagt (Origg. Germaniae. Thl. 1. S. 202), die Fürstenbergische mit der Feinschen Abhandlung vergleichend, erstere sey weit besser und vollkommener mit dem luco propinquo und dem Prospect der dortigen Gegend dargestellt; späterhin (a. a. O. Thl.

§. 58.

Aber auch die eben gedachten Anlagen des Grafen Herman Adolph zur Lippe geriethen mit der Zeit in Verfall. Die unvergleichliche Fürstinn — Vormünderin Paulina gab daher, im Herbste 1809, dem Hofmarschall von Donop den Auftrag, das zur Erhaltung, Herstellung und Benutzung dieses alten ehrwürdigen Denkmals Erforderliche zu veranstalten. Dieser ließ darauf, zu Anfange des folgenden Jahres 1810, die wenigen noch vorhandenen Ueberbleibsel alten Mauerwerks und künstlicher Geländer abbrechen, den alten Schutt aufräumen, unten, an dem ersten Felsen, 43 neue Treppenstufen einhauen, und diese mit den, höher am Felsen gelegenen, 45 älteren Stufen, die ehemals oberhalb des Thurms ihren Anfang genommen hatten, in Ver-

---

III. S. 86.) sagt er jedoch auch von der Fürstenbergischen Figur, nachdem er sie mit dem Felsen selbst verglichen zu haben scheint, daß sie nicht so gar eigentlich und in allem erkenntlich abgezeichnet sey. Er wußte oder bedachte dabei nicht, daß und auf welche Weise die Umgegend und der Anbau bei den Extersteinen in den hundert Jahren zwischen Fürstenberg und Fein sich verändert hatten, daß also auch seine noch spätere Vergleichung der Fürstenbergischen Figur mit dem Felsen selbst nicht mehr zutreffen konnte.

bindung setzen, ließ die Treppe an den gefährlicheren Stellen und den Gipfel des Felsens mit Sandsteinstücken, die von dem Felsen selbst abgesprengt wurden, einfassen, den anderthalbhundertjährigen, umgestürzten Tisch auf dem Gipfel des Felsens wieder aufrichten, und eine breite und tiefe Grube auf demselben mit Erde ausfüllen und eine Linde hineinpflanzen die in der Folge Schatten gewähren sollte. Auch die Geländer an der Treppe des dritten Felsens wurden, vorläufig nur mit Holze, ausgebessert, und eine vorläufig gleichfalls nur hölzerne Brücke wurde über die zwischen dem dritten und zweiten Felsen liegende Kluft geschlagen, so daß man nun von dem Gipfel des dritten zu der, auf dem zweiten Felsen befindlichen Capelle gelangen konnte [224]).

So wie die Anlagen an den Extersteinen damals hergestellt sind und beschaffen waren, so sind sie es auch jetzt noch größtentheils [225]). Die Linde zwar stehet schon nicht mehr, und auch andere, durch Menschenhände an den Felsen ver-

---

[224]) v. Donop, in dem Lippeschen Intelligenzblatt 1810. Nr. 38. S. 305 — 307.

[225]) Eine Abbildung derselben, im kleinen Maßstabe, ist befindlich in Ficker's Oriburger Taschenbuche. 1816. Titelviguette.

anstaltete, Einrichtungen sind schon mehr oder weniger von dem Zahne der Zeit benaget; so wird auch noch fernerhin, was an demselben die menschliche Kunst hervorbrachte, mehr und mehr untergehen, obschon Fleiß und Kunst daran zu erhalten und herzustellen bemühet seyn werden; so wird endlich an diesen Felsen ein Denkmal nach dem andern für die Geschichte des Bodens und der Anwohner, ihrer Religion und Cultur, ihrer Kriege und Thaten erlöschen: aber die Felsen selbst, wenn die Natur sie nicht einst plötzlich wieder zerstöret, werden noch Jahrtausende hindurch reden zu unseren Nachkommen, als hehre Zeugen der Macht und Herrlichkeit Gottes, als geweihete Altäre in dem großen, heiligen Tempel der Natur [226])! —

Ich glaube, diese Abhandlung nicht würdiger schließen zu können, als indem ich aus dem, in einem benachbarten, etwa dem fünften Felsen gegenüberliegenden Wirthshause befindlichen Frem-

---

[226]) Ganz in der Nähe der Extersteine bietet Flora dar: Juncus squarrosus L., Carex praecox Jacq., Equisetum fluviatile L. (Eq. Telmateia Ehrh.), Aspidium Oreopteris Sw. (letztere beide fand daselbst Hr. Hofr. Schrader (Spicilegium florae Germanicae prs I. Hannover. 1794. 8.); Fauna, am Fuße des westlichen Abhanges des ersten Felsens, Clausilia obtusa Pfeiff.

denbuche die Einschrift eines deutschen Jünglinges (P. L. Wilmes, aus Cöln; wohnhaft in Göttingen d. 7. Aug. 1817 hat er sich unterschrieben) enthebe, deren edler Ausdruck ganz des Gegenstandes würdig ist:

Felsen, so majestätisch und ernst, in furchtbarer Größe!
Welche gewaltige Kraft thürmte so stolz Euch empor?
Wohl sah't viele der Zeiten und Völker Ihr werden und schwinden;
Myriaden wohl ruh'n, die Euch bewundert', im Staub? —!
Zeugen wart Ihr vielleicht, als einst des Weltengebieters
Zorn die entartete Welt, strafend, in Wogen begrub!
Feierlich redet aus Euch der Geist des unsichtbar Erhab'nen
Zu des Wandernden Geist, der hier in Staunen vertieft:
»Ewig stehen Wir da, ein kühner, hoher Gedanke
Jener unendlichen Kraft, welche die Welten erschuf.
Nur die ew'ge Natur hat solche Wunder gebildet,
Daß sich der Meisterin, stumm, neige die irdische Kraft.«

3759359

Lippische Landesbibliothek
04198910